Altpreußische Zeitung

Elbinger Tageblatt.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint werktäglich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.

Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Aufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belagexemplar kostet 10 Pf. Expedition Spieringstraße Nr. 13.

Für die Redaktion verantwortlich: A. Schultz in Elbing.
für den lokalen und Inseratentheil H. Zachau in Elbing.
Eigenthum, Druck u. Verlag von H. Gaartz in Elbing.

Nr. 181. | **Elbing, Dienstag** | **4. August 1896.** | **48. Jahrg.**

Deutschland.

Kassel, 1. August. Der Kaiser und die Kaiserin begaben sich heute Nachmittag im offenen Wagen zur Stadt und fuhren unter Anderem bei dem kommandirenden General v. Wittich und bei dem General v. Schweinitz vor. Ihre Majestäten wurden auf dem Wege von der Bevölkerung enthusiastisch begrüßt.

Berlin, 2. August. Der Kaiser hat an den Herzog Alfred von Coburg folgendes Telegramm gerichtet:

„Für Deine durch Admiral Hollmann übermittelte Theilnahme an dem Verluste des Kanonenbootes „Iltis“ besten Dank. Es ist ein harter Schlag für die Marine, so viele Offiziere und Mannschaften einbüßen zu müssen. Wilhelm.“

Admiral Hollmann hat an den Herzog ebenfalls ein Danktelegramm gerichtet, das mit den Worten schließt: „Mit mir wird die ganze Marine Eurer Königlichen Hoheit für die Antheilnahme an dem schweren Unglück immer dankbar bleiben.“

— Der Untergang des „Iltis“ bildet nach wie vor das Tagesgespräch. Nach ferneren in Shanghai eingegangenen Einzelheiten über den Untergang des „Iltis“ brach das Kanonenboot in zwei Theile auseinander, nachdem es auf Felsen aufgelaufen war. Der vordere Theil blieb über Wasser. Die elf Ueberlebenden hielten sich zwei Tage an den Trümmern fest, bevor sie gerettet wurden. — In Hamburg hat sich unter der Führung der Hamburg-Amerikanischen Linie ein Comitee für die Unterstützung der Hinterbliebenen der „Iltis“-Mannschaften gebildet, dem alle größeren Rhedereien und die ersten Firmen Hamburgs angehören. — Der Kaiser von Oesterreich hat aus Anlaß des Unterganges des „Iltis“ schon am 29. Juli ein sehr warmes Beileidstelegramm an den Kaiser Wilhelm gesandt. Das Gleiche hat der König von Italien gethan. Der italienische Marineminister hat die Botschaft in Berlin beauftragt, der deutschen Admiralität mitzutheilen, daß die italienische Marine innigen Antheil nehme an dem Unglück, welches die deutsche Flotte getroffen. — Der Pariser „Temps“ gedenkt in einem Artikel über die Springfluth-Katastrophe in Haichau auch des Unterganges des „Iltis“ und führt aus: „Der Tod der Besatzung des „Iltis“ trägt einen erhabenen menschlichen Charakter und bewegt uns tiefer als der Untergang der namenlosen Masse, welche der Springfluth zum Opfer fiel. Dieser Commandant und diese Mannschaft des deutschen Kanonenbootes, welche im Augenblicke des Versinkens drei Hurrahs auf ihren Kaiser ausbringen, — ein Schauer ergreift uns, indem wir daran denken, wie sie gestorben, weil sie im letzten, höchsten Augenblicke eine Energie, eine Verleugnung des eigenen Ichs und eine Treue gezeigt haben, welche der menschlichen Natur zur Ehre gereicht.“

— Die „Nordd. Allg. Ztg.“ hört, an maßgebender Stelle bestehe keineswegs die Absicht, zu dem System der Deportation von Strafgefangenen überzugehen, zumal gegen die Durchführbarkeit und Zweckmäßigkeit der Deportation gewichtige Bedenken erhoben werden.

— Der Verbandstag der deutschen Drechslerinnungen, welcher gestern in Berlin tagte, nahm eine Resolution an, welche sich für den Staatsbetrieb der Bernsteingewinnung ausspricht. Bauer-Wien erklärte im Namen der Wiener Interessenten, daß dieselben dieser Resolution nicht zustimmen könnten, da man erst die Weiterentwickelung der Verhältnisse abwarten müsse.

— „Vereine für Volkswohl“ will die Christlich-soziale Naumann'sche Richtung ins Leben rufen. Die Vereine wollen sich folgende Aufgaben stellen: 1) Unterstützung der wirthschaftlich Schwächeren durch Arbeitsnachweis, Ermittelung billiger und guter Bezugsquellen für Rohmaterialien, Nahrungsmittel ꝛc., billige Creditgewährung; 2) Ertheilung von Handfertigkeitsunterricht für Knaben und Mädchen, Beförderung des Hausfleißes; 3) Besuch und Versorgung Kranker, namentlich durch die Frauen der Vereinsmitglieder; 4) Anregung und Beförderung des Sparsinns namentlich auch unter den Dienstboten.

— Laut telegraphischer Meldung an das Obercommando der Marine ist der Ablösungstransport für S. M. Schiffe der Kreuzerdivision unter Führung des Corvettenkapitäns Thiele an Bord des Dampfers „Sachsen“ am 2. August in Shanghai angekommen.

Coburg, 2. August. Die Verhandlungen der Generalversammlung des 25. Abgeordnetentages des deutschen Kriegerbundes wurden gestern Nachmittag mit der Berathung über die Sterbekasse begonnen. Stengel (Berlin) eröffnete die Sitzung mit einem Hoch auf den Kaiser und den Herzog Alfred. Es wurde konstatirt, daß sich die Sterbekasse in erfreulicher Entwickelung befinde; dem Vorstand wurde Entlastung ertheilt. Es wurde beschlossen, alle drei Jahre die Dividende zu vertheilen; gleichzeitig wurde in Aussicht genommen, das Sterbegeld bis zu 1000 Mk. zu erhöhen. — Die heutige Hauptversammlung wurde von dem Präsidenten des Bundes, General z. D. von Spitz mit einem Hoch auf den Kaiser und den Herzog Alfred von Sachsen-Coburg und Gotha eröffnet. An beiden Herrscher wurden Huldigungstelegramme gesandt. Geheimer Staatsrath v. Wittken begrüßte die Versammlung im Namen der Coburgischen Staatsregierung. Aus dem von Professor Westphal erstatteten Jahresbericht ergiebt sich, daß der Kriegerbund am 1. April d. Js. 10 163 Vereine mit 864 478 Mitgliedern gegen das Vorjahr ergiebt. Die Gesammtkosten des Kyffhäuser-Denkmals werden auf 1 200 000 Mk. veranschlagt. Zu Ehrenmitgliedern des Bundes wurden Herzog Nikolaus von Württemberg und Generallieutenant z. D. von Renthe-Fink ernannt. — Der Commers zu Ehren des 25. Abgeordnetentages des deutschen Kriegerbundes nahm einen glänzenden Verlauf.

Stettin, 1. August. Bei dem Diner, welches dem Stapellauf des neuen Doppelschraubendampfers des „Norddeutschen Lloyd“ „Friedrich der Große“ folgte, toastete der stellvertretende Vorsitzende des Aufsichtsraths des „Vulcan“ Geh. Kommerzienrath Delbrück auf den „Norddeutschen Lloyd“, indem er hervorhob, daß die Fortschritte, welche der deutsche Handel gegenüber dem englischen gemacht habe, erst ermöglicht seien durch die Forschritte, welche der Schiffbau gemacht habe; diese Ausbildung des deutschen Schiffbaus sei aber in erster Linie dem „Norddeutschen Lloyd“ zu danken, der durch seine Stellung an der Spitze der deutschen Rhedereien und durch die dem deutschen Schiffbau zugewiesenen Neubauten dessen Entwickelung ermöglicht habe. Der Vizepräsident des „Norddeutschen Lloyd“ Konsul Fr. Achelis antwortete mit einem Toast auf den deutschen Schiffbau, dessen vornehmster Vertreter der „Vulkan“ sei. Se. Majestät der Kaiser habe bei dem Stapellauf des Panzerschiffes „Kaiser Friedrich III.“ ausgesprochen, daß der Seemann dem Namen seines Schiffes eine symbolische Bedeutung beilege. Auch der Name des heut vom Stapel gelaufenen Schiffes sei mit Bedacht gewählt. Wie der große König den Anfang einer neuen Aera, nicht nur für Preußen, sondern für Deutschland bedeutet habe, so bedeute der Bau des Dampfers „Friedrich der Große“ eine neue Aera nicht nur für den deutschen Schiffbau, sondern auch für die deutsche Rhederei und — will's Gott! — für den deutschen Handel. Die Förderung dieser Interessen betrachte der Norddeutsche Lloyd als seine vornehmste Aufgabe. Der „Vulkan“ habe sich allen an ihn gestellten Aufforderungen gewachsen gezeigt, und seiner Arbeit, dem Werke seiner Beamten und Arbeiter gelte das „Hoch“ des Norddeutschen Lloyd.

Wiesbaden, 1. August. Heute Vormittag wurde hier die Fachausstellung für Hotelwesen eröffnet. Dieselbe ist sowohl aus Deutschland wie aus dem Auslande reich beschickt.

Karlsruhe, 1. August. Der Professor an der hiesigen technischen Hochschule, Geh. Hofrath Dr. Christian Wiener, ist gestern Abend im Alter von 70 Jahren gestorben.

Nürnberg, 1. August. In der heutigen Sitzung der freien Vereinigung bayerischer Vertreter für angewandte Chemie wurde eine Reihe von Vorträgen gehalten. Die Versammlung nahm einen Beschlußantrag an, wonach die Beseitigung der Färbung von Rohkaffee einstweilen anzustreben ist. Vor Schluß der Versammlung wurde Landshut als nächstjähriger Versammlungsort bestimmt.

Offenbach a. M., 1. August. Der Verband badischer landwirthschaftlicher Consumvereine ist heute mit 274 Genossenschaften dem Allgemeinen Verbande der deutschen landwirthschaftlichen Genossenschaften beigetreten.

Dresden, 1. August. Heute Vormittag unterzeichnete Prinz Max im Residenzschlosse vor dem Könige in Gegenwart des Ministerpräsidenten Dr. Schurig und des Geheimraths Meusel die Verzichturkunde. Der Verzicht auf die Krone soll jedoch für den Fall rechtlich unwirksam sein, daß bei Erledigung des sächsischen Königsthrones Prinz Max der einzige lebende Prinz des sächsischen Königshauses wäre.

Weißwasser, 2. August. Auf der Haltestelle Schleife der Berlin-Görlitzer Eisenbahn stieß heute früh 4 Uhr der von Görlitz kommende Personenzug mit einem von Cottbus abgegangenen gemischten Zuge zusammen. Mehrere Passagiere sollen verletzt, der Schaden an Material nicht unbedeutend sein.

Göppingen, 2. August. In der vergangenen Nacht sind im ganzen Filsthale und in den benachbarten Alb-Bergen schwere Wolkenbrüche niedergegangen, welche großen Schaden anrichteten.

Augsburg, 2. August. Der „Augsburger Abendzeitung“ zufolge hat der Prinzregent dem Finanzminister Dr. M'quel das Großkreuz des Civil-Verdienstordens der Bayerischen Krone verliehen, welche Auszeichnungen der Staatsminister Frhr. v. Crailsheim bei seiner letzten Anwesenheit in Berlin persönlich überreichen sollte. Die persönliche Ueberreichung war nicht möglich, da Dr. M'quel zur Zeit nicht in Berlin weilte.

Lübeck, 1. August. Im benachbarten mecklenburgischen Städtchen Rehna ist in letzter Nacht im kaiserlichen Postamt ein Einbruch verübt worden. Ueber 1800 Mk. sind gestohlen worden.

Dortmund, 1. August. Auf Zeche „Friedrich Wilhelm“, welche der Gewerkschaft „Vorwärts“ gehört, wurden beim Abthun eines Sprengschusses der Hauer Klauke getödtet und der Aufseher Pohlmann schwer verletzt.

„Der Vorwärts“

hat die bei ihm jedes Jahr wiederkehrende Arbeit begonnen, die Berichte der Fabrikinspektoren und Gewerberäthe in usum delphini zurechtzustutzen und zu den ihm passenden Schlußfolgerungen zu verwerthen. Zunächst handelt es sich um die jüngst veröffentlichten Jahres-Berichte der preußischen Regierungs- und Gewerberäthe. Dem sozialdemokratischen Blatte ist vor allem daran gelegen, die Arbeiter von dem Vorwurf zu entlasten, daß sie durch eigenes Verschulden dazu beitragen, die in ihrem Interesse erlassenen Vorschriften zum Schutz gegen Gefahren unwirksam zu machen, und dadurch die Thatsache herbeizuführen, daß die Zahl der Unfälle im Allgemeinen eher im Steigen als im Abnehmen begriffen ist. Zu dem Zwecke hat er aus dem dicken Bande der zusammengestellten Jahres-Berichte diejenigen Stellen herausgesucht, in welchen die Zunahme der Unfälle mehr oder weniger den Unternehmern zur Last gelegt wird. Mangel an Schutzvorrichtungen, übergroße Arbeitskräfte, Einstellung ungeübten Personals, vielfacher Wechsel des Personals sind die Gründe, welche der Vorwärts für die wachsende Zahl der Unfälle herausgefunden hat. Vor allem imponirt ihm der Bericht des Gewerberaths für Westpreußen, in welchem u. a. betont wird, es sei nicht anzunehmen, daß die Schutzvorrichtungen von den Arbeitern absichtlich beseitigt würden, sofern sie bei ihrer Arbeit durch dieselben nicht erheblich behindert würden. Mit der Anführung dieser Stelle glaubt der Vorwärts diejenigen schlagen zu können, welche dem eigenen Verschulden der Arbeiter in der Unfallstatistik eine größere Rolle zuweisen. Vorsichtigerweise fügt das sozialdemokratische Organ hinzu, es wolle nicht bestreiten, daß auch Fälle vorkämen, in welchen das Gegentheil der Annahme des westpreußischen Gewerberaths zutreffe. In die richtige Beleuchtung gerückt wird dieses kleine Zugeständniß durch die vom Vorwärts weise verschwiegenen Stellen in den Jahresberichten, in welchen das Verschulden der Arbeiter bei Unfällen ausdrücklich hervorgehoben wird. Wenn der Vorwärts gewollt hätte, hätte er statt des einen von ihm angeführten Citats solcher Stellen gar manche finden können. Der Gewerberath für den Regierungsbezirk Frankfurt a./O. constatirt: „Ganz allgemein muß die Klage wiederholt werden, daß die Arbeiter selbst in den meisten Fällen nur ein geringes Verständniß für die auf ihren Schutz gerichteten Bestrebungen an den Tag legen. Vielfach sträuben sie sich gegen die Anbringung von Schutzvorrichtungen, die sie in keiner Beziehung bei der Arbeit behindern, oder haben für solche Anordnungen nur ein überlegenes Lächeln.“ Der Gewerberath für den Regierungsbezirk Liegnitz bemerkt in seinem Bericht, die Abneigung der Arbeiter gegen die sorgfältige Benutzung der Schutzvorrichtungen bestehe noch vielfach. Aehnliche Klage führt der Gewerberath für die Provinz Ostpreußen. Der Gewerberath für den Regierungsbezirk Münster berichtet, es sei wiederholt beobachtet worden, daß die Arbeiter „in unverantwortlichem Leichtsinn die einfachsten Vorsichtsmaßregeln außer Acht lassen.“ So komme es namentlich in der Textilindustrie nicht selten vor, daß die Maschinen während des Ganges geputzt und zu diesem Zwecke die Schutzvorrichtungen entfernt (!) würden. Auch der Gewerberath für Berlin und Charlottenburg bemerkt, der Erfolg auch der besten Schutzvorrichtungen werde so lange ein mangelhafter bleiben, als die Arbeiter sich nicht daran gewöhnten, die zu ihrem Bestehen geschaffenen, z. Th. kostspieligen Vorrichtungen auch zu benutzen und den Vorschriften nachzukommen. So ganz unbegründet ist also die Behauptung wohl nicht, daß die Arbeiter selbst einen wesentlichen Theil der Schuld an den zunehmenden Unfällen tragen. In der That, wenn man die Berichte über die Ursachen einzelner Unfälle liest, so wird man staunen müssen über die Leichtfertigkeit, mit welcher Arbeiter schwere Unfälle für sich und andere herbeiführen. Selbst der westpreußische Gewerberath, auf den sich der „Vorwärts“ beruft, constatirt, daß fast 8 pCt. aller Unfälle auf grobe Fahrlässigkeit der Arbeiter, Verschulden der Mitarbeiter und Nichtbenutzung der Schutzvorrichtungen zurückzuführen sind, während 88,5 Procent geringere Unachtsamkeit der Arbeiter zur Ursache hatten. Auf mangelhafte oder fehlende Schutzvorrichtungen ließen sich nur 2 pCt. aller Unfälle zurückführen.

Deutsches Sängerbundesfest.

Stuttgart, 2. August.

Das 5. deutsche Sängerbundesfest begann gestern Abend um 8 Uhr in der großen Sängerfesthalle. Die zahlreichen Theilnehmer hatten sich bereits seit Nachmittag in der Festhalle versammelt. Die Feier begann mit dem Vortrag eines Gesammtliedes. Nach dem Lied überreichte der Vorsitzende des Niederösterreichischen Sängerbundes J. E. Jentisch die Bundesfahne dem Vorsitzenden des deutschen Sängerbundes, Rechtsrath Beckh, welcher sie mit dankenden Worten annahm und der Feststadt Stuttgart überreichte. Oberbürgermeister Rümelin nahm das Banner entgegen und erklärte, dasselbe treu hüten zu wollen als Mahnung, die idealen Güter des Lebens zu erhalten und zu pflegen. Frau Oberbürgermeister Rümelin befestigte sodann ein von den Frauen Stuttgarts gestiftetes kostbares Band an dem Banner. Der Oberbürgermeister nahm darauf das Wort und führte aus: In dem Lande, in welchem Schiller, Uhland und Silcher geboren wurden und welches die Wiege des deutschen Volksliedes sei, müsse auch ferner das Lied, das deutsche Lied, das einigende Band für alle sein. „Wir müssen zusammenhalten, nicht blos innerhalb der Grenzen des Reiches, sondern soweit die deutsche Zunge klingt.“ Nach verschiedenen Gesangsvorträgen hielt Professor Deibler aus New-Orleans — ein geborener Württemberger — eine Ansprache, in welcher er hervorhob, daß das deutsche Lied in den fernsten Welttheilen die Deutschen zusammenhalte. Nachdem die verschiedenen Vereine noch Gesangsvorträge gehalten hatten, schloß die Feier.

In Anwesenheit des Königpaares, der Prinzessin Pauline, des Ehrenpräsidenten Prinzen Herrmann zu Sachsen-Weimar und der Prinzen des königlichen Hauses begann heute Vormittag um 10 Uhr in der großen Festhalle die erste Haupt-Aufführung. Es wurden im Ganzen elf gemeinschaftliche Chöre gesungen, zum Theil mit Orchester-Begleitung, darunter auch verschiedene Einzel-Chor-Vorträge, namentlich des Erzgebirgischen Sängerbundes, des badischen und des fränkischen Sängerbundes. Die Vorträge fanden begeisterten Beifall. Der Vorsitzende des Ausschusses des deutschen Sängerbundes, Reichstagsabgeordneter Rechtsanwalt Beckh-Nürnberg hielt eine längere begeisterte Rede, worin er das deutsche Lied, den deutschen Sängerbund und die Stadt Stuttgart feierte und mit einem Hoch auf den Kaiser und den anwesenden König schloß. — Nachmittags 4 Uhr begann der große Festzug, welcher eine Ausdehnung von 4 Kilometer hatte. Es nahmen daran über 14,000 Sänger mit 667 Fahnen und Standarten und 18 Musikcorps theil. Ferner waren im Zuge auch 4 prachtvolle Festwagen, schwäbische Landleute zu Fuß, zu Pferde und zu Wagen.

Um 8¼ Uhr Abends zogen die letzten Sänger in die Festhalle ein. Mehr als 150,000 Menschen hatten auf dem langen Wege auf beiden Seiten der Straßen Spalier gebildet. Die Sänger wurden überall vom Publikum mit Hochrufen und Tücherschwenken begrüßt; aus den Fenstern wurden ihnen Blumen und Wein herausgereicht. Heute Abend um 8 Uhr findet ein Fest-Bankett statt.

Die Färbung der Butter und der Margarine.

Das Organ des Bundes der Landwirthe erklärt, nicht in der Lage zu sein, die zahlreichen Zuschriften, die ihm aus Anlaß des Scheiterns der Margarinevorlage zugegangen seien, zum Abdruck bringen zu können, doch will es einzelne Stimmen wiedergeben. Es beginnt mit einem Schreiben aus Brandenburg, in welchem unternommen wird, den Unterschied zwischen der künstlichen Färbung der Butter und der Margarine klarzustellen. Der Anfang läßt viel erwarten. Mit vollem Rechte ist in der Discussion über die Margarinevorlage mit Entschiedenheit betont worden, daß man die künstliche Färbung der Margarine nicht verbieten dürfe, so lange man die der Butter gestatte. Dies ist nach Ansicht des Brandenburger Herrn durchaus falsch. Butter und Margarine dürfen nicht mit gleichem Maße gemessen werden. „Die Butter ist ein werthvolles Naturprodukt, die Margarine hingegen ist eine Nachahmung dieses Naturproduktes von vielfach fragwürdigem Werthe, eine Fälschung, dazu berechnet, beim Consumenten die Illusion zu erwecken, daß er wirklich Butter esse.“ Das ist freilich Unsinn, aber die Herren Agrarier nehmen es nicht so genau. Die Margarine wird nicht hergestellt, um beim Consumenten die Illusion zu erwecken, daß er Butter esse, sondern lediglich aus dem Grunde, um dem Consumenten, dessen Einkommen den Verbrauch von Butter nicht gestattet, einen Ersatz für diesen zu verschaffen, und zwar einen Ersatz, der besser und namentlich gesunder ist, als andere Ersatzmittel für Butter, welche die ärmeren Schichten der Bevölkerung essen mußte, ehe es Margarine gab. Eine Illusion des Consumenten kann allerdings auch erweckt werden, z. B. dann, wenn, wie es thatsächlich und zwar nicht ganz selten, vorkommt, Landwirthe, die von ihnen produzirte Butter verkaufen und dann ihren Leuten Margarine vorsetzen, diese aber in dem Glauben lassen, daß sie Butter essen, und um sie in dem Glauben zu bewahren, die Margarine heimlich kommen lassen und sie jeder Form entkleiden, aus der sie erkannt werden könnte. „Die natürliche Farbe der Butter,“ fährt der Herr aus Brandenburg fort, „ist gelb; je nach dem Futter, das den Kühen gereicht wird, ist die Farbe dunkler oder heller; in den Gegenden, die große Weideflächen und viele Wiesen haben, wird eine gelbe Butter produzirt; in Gegenden hingegen, die auf Stallfütterung angewiesen sind, ist die Butter hell bis weiß; die Qualität ist aber darum weder besser noch schlechter. Daher haben sich auch verschiedene Anforderungen beim Handel und beim Publikum herausgebildet. Der Berliner Markt z. B. will ungefärbte Butter, d. h. weißliche Butter, während am Hamburger Markt gelbe Butter, also gefärbte, verlangt wird. Die Färbung der Butter bedeutet also dem Publikum gegenüber nur Befriedigung einer Liebhaberei, während die Färbung der Margarine die Täuschung und den Betrug des Publikums ermöglicht und erleichtert, und aus diesem Grunde ist das Färbeverbot vollständig gerechtfertigt.“ Gerade nach dieser Erklärung ist ein Färbeverbot nur für die Margarine nicht gerechtfertigt. Der Hamburger Markt will, wie der Briefschreiber sich ausdrückt, gelbe Butter, also ge-

färbte. Dies ist nicht der Fall: Der Hamburger Markt oder doch der Hamburger Consument will Butter von Kühen, die nicht auf Stallfütterung angewiesen sind, weil er sie, sei es nun mit Recht oder mit Unrecht, für besser hält. Jedenfalls will er die seiner Ansicht nach bessere Butter kaufen. Erhält er mit Butter mit natürlicher gelber Farbe solche mit künstlicher, so bekommt er Butter, die in seinen Augen minderwerthig, deren geringerer Werth aber durch die Färbung verdeckt, die also seiner Auffassung nach gefälscht ist. Durch die Färbung der Butter wird der Hamburger Consument unzweifelhaft getäuscht, während durch die Färbung der Margarine Niemand getäuscht und betrogen wird, weil ja Jedermann weiß, daß Margarine von Natur nicht gelb ist. Erst wenn Jemand die gefärbte Margarine als Butter verkaufen wollte, würde Täuschung und Betrug vorliegen. Um diese zu verhindern, haben wir schon seit 1887 ein Gesetz, mit dem man, wie Minister v. Hammerstein selbst anerkannt hat, schon auskommen, d. h. den Betrug verhüten oder doch bestrafen kann.

Die agrarische Presse

und die Wortführer der Agrarier im Reichstage haben es dem preußischen Landwirthschaftsminister wie dem Abg. v. Bennigsen mehr als einmal zum Vorwurf gemacht, daß sie einen „Nothstand“ der Landwirthschaft für die Provinz Hannover nicht in dem Sinne zugeben wollten, den die ostelbischen Agrarier mit diesem Worte zu verbinden pflegen. Für die Haltlosigkeit dieses Vorwurfs spricht wohl am deutlichsten der Bericht der Handelskammer zu Osnabrück, deren Bezirk stark mit Landwirthschaft durchsetzt ist, und deren Berichterstattung die agrarische Presse auch jetzt wieder uneingeschränktes Lob zu Theil werden läßt. In dem letzten Jahresbericht der genannten Handelskammer heißt es unter anderem ausdrücklich: „Es kommt der wirthschaftlichen Lage unseres Bezirks zu Statten, daß die Landwirthschaft bei uns im Allgemeinen noch ziemlich gute Verhältnisse aufweist, Angesichts deren man kaum sagen darf, daß innerhalb dieses großen Gewerbszweiges gegenüber den anderen Erwerbsständen unseres Bezirks eine ausgesprochene als „Nothstand“ zu bezeichnende Ungunst der Lage vorherrsche.“ Noch eine andere Wahrheit, die leider von der agrarischen Presse todtgeschwiegen wird, schreibt der diesjährige Bericht der Osnabrücker Handelskammer den Agrariern in das Stammbuch. „Allerdings“, heißt es nämlich im Anschluß an die oben citirten Bemerkungen, „sind auch für uns die Ergebnisse des landwirthschaftlichen Betriebes, abgesehen davon, daß der Ertrag der Ernte in Körnerfrucht sich um ein Drittel geringer als im Jahre 1894 herausstellte, vielfach nicht mehr lohnend. Dieses schlimme Schicksal ist aber im Berichtsjahre auch vielen anderen Gruppen des heimischen Gewerbefleißes beschieden gewesen, und gerade aus dieser Wechselwirkung, sowie aus dem sich überall stetig steigernden Genußbedürfniß mag sich manches Mißbehagen herleiten, welches irriger Weise nur zu leicht auf die Erschwerung der eigenen Arbeits- und Lebensbedingungen zurückgeführt wird.“ Wie sagte doch Herr von Puttkamer-Plauth? Er wolle die Mitglieder des Bundes der Landwirthe zu „fanatischen Agrariern“ machen, welche die für die Industrie bestehenden Schutzzölle ruiniren sollten, wenn sie nicht einen größeren Schutz für die Landwirthschaft erreichten. Welcher Art würde dann wohl die von der Osnabrücker Handelskammer mit Recht betonte „Wechselwirkung“ sein?

Lokale Nachrichten.

Beiträge für diesen Theil werden jederzeit gern entgegengenommen und angemessen honorirt.

Elbing, 3. August 1896.

Muthmaßliche Witterung für Dienstag, den 4. August: Veränderlich, kühl, lebhafter Wind.

Personalien. Der Vikar Deja ist von Mewe an die St. Marienkirche zu Thorn versetzt worden. — Dem Rittergutsbesitzer und Provinzial-Landschaftsdirektor Goerl zu Quiram im Kreise Dt. Krone ist der Rothe Adlerorden 3. Klasse mit der Schleife, und dem Binnen-Lootsen Adolf Lundie zu Danzig das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen worden.

Personalien bei der Post. Angenommen sind: als Postanwärter: der Sergeant Pohl in Danzig, als Postgehülfe: Block in Landbeck (Westpr.), Rathke in Hammerstein, als Postagenten: Steinborn, Lehrer a. D. in Jaschtz (Bz. Bromberg), Wiese, Lehrer in Sypniewo. Versetzt sind: der Postpraktikant Kühne von Halle a. S. nach Danzig, die Postassistenten Haase von Berent nach Danzig, Winkler von Neuteich nach Stuttgart, Weyland von Briesen nach Danzig, Klewert von Neustadt nach Danzig. Entlassen ist der Postgehülfe Blazejewski in Graudenz.

Westpreußische Heerdbuch-Gesellschaft. Am Freitag fand in Danzig eine Vorstandssitzung statt, in der beschlossen wurde, die Körcommissionen zu verstärken und die Hamburger Ausstellung der deutschen Landwirthschafts-Gesellschaft im nächsten Jahre nicht zu beschicken.

Fleischer-Verbandstag. Zu dem am 4. und 5. August in Mannheim stattfindenden Deutschen Fleischer-Verbandstag begiebt sich als Vertreter des Provinzial-Verbandes Westpreußen der Obermeister der Danziger Innung, Herr Illmann.

Das gestrige Concert der Leipziger Sänger unter der Direktion der Herren Eyle-Hanke war ungemein zahlreich besucht. Das Publikum spendete den Vorträgen reichen Beifall und veranlaßte die Sänger zu einer großen Reihe von Zugaben, die hinsichtlich der Zahl die auf dem Programm vorgesehenen Nummern weit überstiegen. Auf humoristischem Gebiete leistet die Gesellschaft recht Tüchtiges, weniger gut sind die Leistungen in gesanglicher Beziehung. Die zum Vortrag gebrachten Quartette wurden zwar mit Accuratesse gesungen, doch reichen die stimmlichen Mittel des ersten und zweiten Tenors nicht aus. Dagegen ist Herr Pastory ein Liedersänger par excellence. Derselbe verfügt über einen wundervollen, modulationsfähigen Bariton; den Vortrag seiner beiden Lieder bezeichnen wir als die beste Leistung des gestrigen Abends. Das Organ des Herrn Pastory ist sehr sympathisch, die Aussprache edel und die Vortragsweise sehr gewandt. — Die zahlreichen Soloscenen, Couplets ꝛc. verfehlten ihre erheiternde Wirkung nicht, auch der Damenimitator erregte stürmische Heiterkeit. Freunden gesunden Humors sei der Besuch des heutigen zweiten Vortragsabends empfohlen.

Der Elbinger Werkmeisterverein unternahm gestern eine größere Ausfahrt, die einen höchst befriedigenden Verlauf nahm. Es nahmen etwa 120 Personen an der Fahrt Theil. Zunächst ging's nach Trunz, woselbst die neu erbaute Molkerei unter Führung des Direktors derselben besichtigt wurde. Von Trunz fuhr man zum sogen. „Blauen Kreuz“, woselbst gefrühstückt wurde und von dort weiter nach Tolkemit. Dem Mittagmahl im Hotel Stadt Berlin folgte ein geselliges Beisammensein in Splanemann's Garten. Von Tolkemit ging die Fahrt nach Cadienen und dann nach Panklau. In Lenzen wurde ein Tänzchen arrangirt. Spät Abends langten die Ausflügler, die unterwegs vom Regen fast ganz verschont geblieben sind, in bester Stimmung wohlbehalten hier wieder an.

Der katholische Gesellenverein veranstaltete am gestrigen Sonntag in Schillingsbrücke ein Sommerfest, welches sich einer recht großen Betheiligung der Vereinsmitglieder nebst deren Angehörigen erfreute. Bei Gesangvorträgen und dem Concert einer Musikkapelle unterhielten sich die Theilnehmer auf's Beste und selbst das ungünstige Wetter vermochte die Stimmung nicht zu beeinträchtigen. Bei hereinbrechender Dunkelheit begann der Tanz, der die Theilnehmer noch lange zusammenhielt.

Vom Wetter. Die Temperatur steigerte sich bei uns gestern zu einer Höhe, wie dieselbe in Jahrzehnten hier nicht beobachtet worden sein dürfte. Das Thermometer markirte Mittags gegen 1 Uhr ziemlich 30 Grad Reaumur. Diese gewiß große Hitze hätte sich noch weiter gesteigert, wenn sich der Himmel nicht bald bewölkt hätte. Ein recht schweres Gewitter, verbunden mit ausgiebigem Regen, zog über unsere Gegend hin. Dem Regen ging ein orkanartiger Sturm voraus, welcher vielfach Schaden angerichtet hat und in der Niederung bedeutend heftiger war als in der Stadt. In Elbing sind in einigen Gärten Obstbäume umgebrochen. In Ellerwald, Neukirch-Niederung ꝛc. sind die stärksten Bäume in größerer Anzahl entwurzelt oder umgebrochen worden. In Neukirch wurde durch einen umstürzenden Baum ein Telephondraht zerrissen. Der Regen nahm theils einen wolkenbruchartigen Charakter an und war auch zeitweise mit Hagelkörnern von beträchtlicher Größe vermischt. In einigen Straßen wurden Ueberschwemmungen hervorgerufen, da die Drummen häufig nicht im Stande waren, die zuströmenden Wassermassen abzuführen. Im Inneren Mühlendamm, in der Holzstraße ꝛc. konnte man auch mehrere solcher Wasseranstauungen beobachten. Das Wasser drang in einzelnen Fällen sogar in die Keller, wie z. B. bei Herrn Vollmeister. Die zum Elbingflusse führende Drumme am Krahnenthore muß wohl schadhaft gewesen sein. Das Wasser suchte sich einen Ausweg und unterspülte den Boden, wodurch die Brüstung des Bollwerks um ganz bedeutend nach dem Wasser zugeschoben wurde. Wie verlautet, soll der Blitz in das Bollwerk geschlagen und den Schaden verursacht haben. Heute war bereits eine Anzahl von Arbeitern mit den erforderlichen Ausbesserungsarbeiten beschäftigt. — In der Niederung ist der Hagel auch bedeutend stärker gewesen. So wurden in Ellerwald z. B. mehrere Fensterscheiben durch die etwa haselnußgroßen Hagelkörner zertrümmert. — Der Blitz hat auch mehrfach eingeschlagen. So schlug derselbe in der Nähe von Gr. Wesseln in eine Weizenhocke des dem Ackerbürger Haase aus der Sternstraße gehörenden Weizenfeldes und brannte dieselbe nach kurzer Zeit nieder. In einem Garten der Kalkscheunstraße soll der Blitz in einen Kastanienbaum eingeschlagen haben. — In Neukirch-Niederung schlug der Blitz in die Scheune des Fuhrhalters Weiß und zündete. Das Feuer griff so schnell um sich, daß die Scheune und der Stall in kurzer Zeit niederbrannte. Sämmtliche Futtervorräthe wie auch das todte Inventar verbrannten mit. — Durch den Sturm und wolkenbruchartigen Regen ist das Getreide, soweit es noch auf dem Halme steht, vielfach niedergedrückt worden, wodurch das Mähen sehr erschwert wird. — Recht traurige Erfahrungen haben gestern viele Ausflügler machen müssen. Einige Damen und Herren unternahmen eine Bootfahrt in der Richtung nach dem Haff, wurden aber durch das Unwetter bei Rothebude überrascht. Vollständig durchnäßt, konnten die Insassen die Fahrt nicht fortsetzen. Ein Herr holte eine Droschke aus der Stadt zur Zurückbeförderung der Damen, da dieselben in ihren Costümen den Rückweg nicht antreten wollten. Auf dem Wege nach Vogelsang wurden auch viele Fußgänger überrascht und — falls es nicht gelang, in kurzer Zeit ein Obdach zu erlangen — durchnäßt.

Zur Frage der gerichtlichen Schreibgebühren hat Herr L. G. R. Gerlach in Königsberg in der „Deutschen Juristenzeitung“ ein Aufsatz veröffentlicht. Herr Gerlach ist Mitglied einer Civilkammer und findet bei der Festsetzung von Kosten, daß das von den Anwälten gelieferte Schreibwerk oft bei weitem nicht 240 Silben auf der Seite enthält; auf seine Veranlassung werden die genau ausgezählten zu viel berechneten Beträge abgesetzt, und Herr G. erwartet, daß das wiederholte Absetzen gute Früchte tragen werde. Darauf erwidert nun Herr Rechtsanwalt Graß-Allenstein in demselben Blatte: „Der § 80 des Gerichtskostengesetzes gehört zu jenen, gar nicht so seltenen Vorschriften, die theoretisch sehr klar, praktisch aber gar nicht durchführbar sind. Ein Anwalt kann seine Schreiber wiederholt ermahnen, doch ja immer 240 Silben auf die Seite zu bringen, nachzählen kann er diese Silben nicht; auch sein Bureauvorsteher kann das nicht, dazu hat er keine Zeit, selbst nicht im regelmäßigen Geschäftsbetriebe und vollends nicht in den sehr häufigen Fällen, in denen das Schreibwerk in fliegender Eile geliefert werden muß. So wird es also immer wieder von neuem vorkommen, daß — trotz aller Ermahnungen — viele Seiten nicht 240 Silben, sondern — besonders bei sehr übersichtlich geschriebenen Schriftsätzen — erheblich weniger enthalten. — In den Gerichtskanzleien ist das nicht etwa anders! Meine Collegen und ich haben eine kleine Razzia daraufhin veranstaltet, und wir brauchten garnicht lange zu suchen; fast in jedem Aktenstücke fanden wir ohne Schwierigkeit gerichtliche Abschriften, deren Seiten bei weitem nicht 240 Silben enthielten, viele nicht einmal 200! — Wir haben das aber nicht tragisch genommen. Zunächst handelt es sich doch immer nur um sehr geringe Beträge, die im Verhältniß zu den sonstigen Kosten minimal sind. Sodann liegt ein erhebliches Correctiv in der Vorschrift, daß angefangene Seiten für voll zu rechnen sind. Es ist z. B. ganz gleichgiltig, ob 1000 Silben auf 5 Seiten zu 200 Silben geschrieben werden, oder ob 4 Seiten 240 Silben enthalten und auf der fünften nur 40 Silben stehen. In jedem Falle sind 50 Pfg. Schreibgebühren zu zahlen. Endlich gleicht sich die Differenz auch dadurch aus, daß häufig mehr als 240 Silben auf eine Seite kommen. Man hat es also schließlich in der That mit einer Bagatelle zu thun, auf welche der Satz: „minima non curat praetor“ mit vollstem Recht anzuwenden ist.“

Wegen der staatlichen Prüfung von geplanten Kanalisationsanlagen zur Abführung unreiner Abwässer hat das preußische Staatsministerium neue Bestimmungen getroffen, die auf das Reinhalten der öffentlichen Wasserläufe besonders Bedacht nehmen. Der Ministerialerlaß bestimmt, daß die Pläne für Kanalisation auch dann vorgelegt werden müssen, wenn die Abwässer den öffentlichen Wasserläufen nicht unmittelbar, sondern durch Vermittelung von Privatgewässern zugeführt werden sollen. Das Gleiche gilt auch, wenn der Einlaß der Kanalwässer in ein Privatgewässer beabsichtigt wird, das überhaupt keinen Abfluß nach einem öffentlichen Wasserlaufe hat. Bei der Einreichung der Pläne ist eine Erörterung darüber beizufügen, ob eine Reinigung der Kanalwässer, insbesondere durch Bodenberieselung, stattfinden soll und kann.

Im Eisenbahn-Verkehr scheint der gestrige Tag auch ein „kritischer“ gewesen zu sein. Der um 7 Uhr 5 Min. früh von Berlin hier fällige Courierzug hatte gestern eine Verspätung von 48 Min. und wurde der Anschluß an die Nebenbahnen auf den Uebergangsstationen nirgends erreicht, die Reisenden mußten bis zum nächsten fahrplanmäßigen Zuge warten. Der Personenzug war hier um 7 Uhr 12 Min. pünktlich abgefahren und wurde erst in Braunsberg überholt. Die Verspätung des Zuges ist durch das Abwarten der aus Westen kommenden Anschlußzüge entstanden, welche mit Verspätung in Berlin eintrafen. Der Courierzug um 5 Uhr 37 Min. Nachm. hatte ebenfalls 30 Min. Verspätung. Derselbe mußte auf der Strecke Swaroschin-Dirschau halten, weil die Zugmaschine defekt wurde; der Schaden wurde durch den Locomotivführer ausgebessert und fuhr der Zug mit obiger Verspätung weiter, wodurch der um 6 Uhr 7 Min. fällige Personenzug ebenfalls eine Verspätung erlitten hat. Der Nord-Expreßzug hatte gestern nur zwei Personenwagen, die zur Aufnahme der Reisenden ausreichten. Ob die Internationale Gesellschaft ihre Unkosten dabei decken wird, dürfte in Frage gestellt werden.“

Denkmalspflege. Die von der königlichen Staatsregierung in Anregung gebrachte einheitliche Organisirung der Denkmalspflege ist nunmehr von sämmtlichen Provinzialverbänden angenommen und in allen Theilen der preußischen Monarchie, mit Ausnahme des Regierungsbezirks Wiesbaden, durchgeführt worden. Es sind Provinzial- beziehungsweise Bezirkskommissionen zur Erforschung und zum Schutze der Denkmäler gebildet, denen der betreffende Oberpräsident und zumeist der Landesdirektor, Delegirte des Kreisausschusses, des Consistoriums, der bischöflichen Organe, sowie Mitglieder der größeren Geschichts- und Alterthumsvereine angehören und welchen als sachverständiger Beirath und zugleich als staatlicher Delegierter der Provinzial- beziehungsweise Bezirkskonservator zur Seite steht. Letzterer fungiert, ebenso wie die Mitglieder der Denkmalskommissionen im Ehrenamte. Zu Provinzial- beziehungsweise Bezirkskonservatoren sind ernannt: Für die Provinz Ostpreußen der Architekt Adolf Böttcher zu Königsberg, für die Provinz Westpreußen der Landesbauinspektor Heise zu Danzig.

Herbstübungen. Während der diesjährigen Herbstübungen der 36. Division wird im Monat September in Czerwinsk ein Manöver-Proviantamt eingerichtet werden. Der Bedarf an lebendem Vieh, Kartoffeln, Heu, Stroh ꝛc. wird von demselben möglichst aus erster Hand an Ort und Stelle angekauft werden.

Für die Wiederherstellung und Ausschmückung der Marienburg ist eine weitere Bauzeit von zehn Jahren in Aussicht genommen und es sollen die Mittel hierzu, soweit sie nicht schon vorhanden sind, durch die Veranstaltung weiterer fünf Lotterien beschafft werden. Um aber einen besseren Absatz der Loose zu bewerkstelligen, sollen die Lotterien in der Weise umgestaltet werden, daß sie nach Art der Weseler Kirchenlotterie eingerichtet werden. Die Lotterie findet in mehreren Ziehungen statt, jede Ziehung bringt einige Hauptgewinne und in der letzten (fünften) Ziehung soll der Hauptgewinn mehrere hunderttausend Mark betragen. Man hofft, dadurch mehr Interesse für die Lotterie und ein größeres Feld für den Absatz der Loose zu schaffen. Natürlich wird dann auch der Preis für die Loose ein entsprechend höherer sein. Die Genehmigung zur Veranstaltung einer derartigen Lotterie ist höheren Orts nachgesucht worden.

Die Beseitigung des Wassermangels beschäftigt unsere Stadtbehörde, wie auch die Bürger auf das lebhafteste. Der Mangel an Wasser macht sich in dieser heißen Zeit auch nach anderen Richtungen hin fühlbar. Auf einigen Schulhöfen hat man in früheren Jahren und auch noch zu Beginn dieses Sommers den so lästigen Staub durch Sprengen gebannt. In der letzten Zeit ist dieses nicht mehr geschehen, und zwar wohl in Folge des Wassermangels. Das Wasser der Leitung fängt an, in verschiedenen Stadtgegenden trübe zu werden. Als eine gute Idee muß es bezeichnet werden, die zwei Wasserleitungen unserer Stadt (die Pfeifenleitung und die Hauptleitung) zu verbinden. Von verschiedenen Seiten ist uns die Ansicht geäußert worden, daß der Berg von Weingrundforst Wasserquellen enthalten müsse. Da der schlesische Wassergraf Alexander v. Wrschowitz z. Z. in unserer Nähe beschäftigt ist, so wäre es vielleicht angezeigt, denselben einmal hierher zu beordern, damit er in Elbing sein Heil versucht. Im Ermlande sollen seine Bemühungen von den besten Erfolgen begleitet gewesen sein.

Kirchliche Vakanzen. Labiau, Diöcese gleichen Namens, zweite Predigerstelle, erledigt durch die Berufung des Predigers Dr. Friedrich in die Pfarrstelle zu Görlitten. Einkommen neben Wohnung ca. 2640 Mk. Der Geschäftsbezirk des Predigers umfaßt ca. 2137 Seelen, darunter ca. 14 Litauer; zwei Schulen mit fünf Lehrern. Die Wahl des Nachfolgers geschieht durch die vereinigten Gemeindeorgane des Kirchspiels Labiau nach Maßgabe des Kirchengesetzes vom 15. März 1886, wozu Frist bis zum 1. Okt. d. Js. gegeben wird. Meldungen sind an das königliche Consistorium zu richten. — Die Pfarrstelle zu Altfelde, Diözese Marienburg, privaten Patronats, gelangt am 1. Oktober d. J. zur Erledigung. Das Einkommen der Stelle beträgt etwa 3000 Mk., wovon indessen bis Ende September 1904 eine jährliche Pfründenabgabe von 845 Mk. an den landeskirchlichen Pensionsfonds abzuführen ist. Die Gemeinde zählt etwa 700 Seelen. Die Wahl erfolgt durch die patronatsberechtigten Mitglieder der Kirchengemeinde. — Die Pfarrstelle in der Kirchengemeinde Gremboczyn, welche mit den Kirchengemeinden Leibitsch und Rogowo unter einem gemeinsamen Pfarramt Gremboczyn verbunden ist, in der Diözese Thorn, gelangt am 1. Oktober d. Js. zur Erledigung. Der Pfarrer bezieht das normalmäßige Mindesteinkommen neben Wohnung. Die Gemeinde zählt etwa 2400 Seelen. Bewerbungen sind an das Patronat, an den Magistrat in Thorn, zu richten. — Die unter Privatpatronat stehende Pfarrstelle zu Osterwick, Diözese Danziger Werder, gelangt infolge Versetzung des gegenwärtigen Inhabers in den Ruhestand zum 1. Oktober d. J. zur Erledigung. Die Pfarrstelle gewährt neben freier Wohnung ein Jahreseinkommen von ca. 4913 Mk., wovon indes bis Ende September 1904 eine jährliche Pfründenabgabe von 1351 Mk. an die Pensionsfonds der evangelischen Landeskirche abzuführen ist. Die Kirchengemeinde zählt etwa 640 Seelen mit einer Schule und drei Lehrern. Meldungen sind an den Magistrat zu Danzig, als den Patron der Kirche, zu richten. — Die Pfarrstelle in der patronatsfreien Kirchengemeinde Plaskin-Rudnick, Diözese Kulm, gelangt zur Erledigung. Das Einkommen beträgt 1800 Mk. neben Miethsentschädigung. Bewerbungen sind an den Gemeindekirchenrath zu richten.

Erledigte Schulstellen. An der Stadtschule in Lessen, evangel. (Kreisschulinspektor Komorowski in Lessen.) Stelle zu Ostrowitt, Kreis Löbau, kathol. Kreisschulinspektor Lange zu Neumark.

Die Pflasterung der Brückstraße, soweit solche in Aussicht genommen war, ist bereits vollendet und wird nun zur Zeit die so nothwendige Planirung und Pflasterung des städtischerseits durch Ankauf nach Abbruch der Colmsee'schen und Tochtermann'schen Vorbauten auf dem Fischmarkt gewonnenen Platzes vorgenommen.

Standesamtliches. Im Monat Juli sind 158 Geburten (82 männl., 76 weibl.), 2 Todtgeburten (1 männl., 1 weibl.), 95 Sterbefälle (40 männl., 55 weibl.) gemeldet und 17 Eheschließungs-Akte aufgenommen worden.

Aus der Niederung. Am Sonnabend Morgen wüthete in Zeyersvorderkampen ein großes Schadenfeuer, wodurch die Wohn- und Wirthschaftsgebäude des Hofbesitzers Valentin Jahn eingeäschert wurden. Die Heu- und Roggenernte der über 3 Hufen großen Besitzung ist ein Raub der Flammen geworden. Ueber die Entstehung des Brandes wird angenommen, daß derselbe durch Selbstentzündung ausgekommen ist. Abends brannte es in Wiedau, wo das Gehöft des Weideaufsehers Fleischner abbrannte.

Im Einlagegebiet sind die Viehweiden recht schlecht. Theilweise herrscht auch schon Wassermangel und muß das Vieh auf dem Lande getränkt werden. Die Milchproduktion der Kühe ist über die Hälfte zurückgegangen. Die letzten Regengüsse scheinen wenig geholfen zu haben.

Sommerfest des Elbinger Rudervereins „Vorwärts“.

Es ist eine allgemein bekannte Thatsache, daß sich die Feste der sportlichen Vereine der besonderen Sympathie des Publikums erfreuen; ein frischer, lebendiger Zug belebt die Veranstaltungen der Ruder-, Radfahrer-, Reiter- ꝛc. Clubs, ein Zug, der sich auch auf die Theilnehmer an solchen Festlichkeiten überträgt. Man besucht daher mit besonderer Vorliebe die von den Jüngern des Sportes arrangirten Veranstaltungen, weiß man doch, daß man sich dort besser als anderswo unterhalten wird. So hatte auch das Sommerfest des Rudervereins „Vorwärts“, welches am Sonnabend stattfand, sich einer ungemein zahlreichen Betheiligung zu erfreuen. Der Vorstand des Vereins hatte es sich angelegen sein lassen, durch mannigfache Ueberraschungen das Fest zu verschönen, welches denn auch einen allgemein befriedigenden Verlauf nahm. Der um 8 Uhr von der scharfen Ecke nach der Elbinginsel abfahrende Dampfer „Vorwärts“ war mit einem holden Kranze anmuthiger Damen, zumeist in duftigen Sommertoiletten, vollzählig besetzt. Dem Dampfer vorauf fuhren einige Clubböte, von denen die Gig mit Lampions und Seerosen reich geschmückt war. In der Mitte der Gig erhob sich ein mit frischem Grün umwundener Mast, von dessen Spitze nach dem Bug und Steuer Drähte gezogen waren, an denen man die Lampions aufgereiht hatte. Auch der Dampfer, auf welchem eine Musikkapelle muntere Weisen erschallen ließ, war mit Lampions geschmückt. Auf der Insel, dem ersten Zielpunkt des Dampfers, wurde ein prächtiges Feuerwerk abgebrannt, welches allgemeinen Beifall fand. Dann ging's zurück nach der Stadt zum Bootshause. Hier hatten inzwischen fleißige Hände in emsiger Arbeit die Ausschmückung des Clubgebäudes in geradezu großartiger Weise ausgeführt. Von der Gallerie zogen sich leuchtende Reihen farbiger Lampions herab, während die Fronten mit beleuchteten Transparents geschmückt waren. Auch die Eingänge und die Vorderseite des Bootshauses waren mit zahlreichen Lampions ansprechend decorirt. Leider stellte sich der Wind einige Male als ungebetener Störenfried ein, doch vermochte er dem imposanten Gesammteindruck keinen Abbruch zu thun. Kaum war der Dampfer am Bootshause angelangt, als von der Gallerie desselben die herrliche Weise des Schmölzer'schen „Ave Maria“, gesungen von einem Männerquartett, ertönte. Reicher Applaus belohnte die Sänger, welche darauf die „Lorely“ anstimmten. Beim Beginn der zweiten Strophe öffnete sich die untere Flügelthüre und den überraschten Zuschauern zeigte sich eine von rothem bengalischen Feuer umstrahlte „Jungfrau“, wie sie, auf einem bemoosten Felsen sitzend, in eifriger Thätigkeit ihr „goldenes Haar kämmte“. Auch die dritte Strophe des Heine'schen Liedes fand ihre Dramatisirung. Die Sänger „glaubten eben, daß die Wellen den Schiffer verschlingen würden,“ als ihre Befürchtung zur Wahrheit wurde. Ein „Vorwärtser“, der mit seinem Canoe in den Lichtkreis der holden Jungfrau gerieth, war von der hinreißenden Erscheinung der lichtumflossenen Gestalt so geblendet, daß er mit einem hörbaren Fall in den dunklen Fluthen des Elbing verschwand. Man hat den unglücklichen Schiffer später jedoch in Schillingsbrücke wieder vorgefunden. — Die Zuschauer waren von der Veranstaltung am Bootshause entzückt, namentlich waren die Damen des Lobes voll, was bekanntlich bei derlei Veranstaltungen die Hauptsache ist. Zahlreiche Menschen hielten die Elbingufer besetzt und erfreuten sich gleich den Insassen der zahlreich herbeigekommenen Boote an der wohlgelungenen „Bootshausidylle“. Demnächst dampfte der „Vorwärts“ nach Schillingsbrücke weiter, woselbst die Theilnehmer nach einem bedeutungslos verlaufenen Dampferunfall wohlbehalten anlangten. Man erzählt uns, daß der Dampfer infolge der Dunkelheit aufgelaufen war. Wie gesagt, hat diese immerhin unliebsame Störung keinerlei Folgen gehabt. Die Festlichkeit nahm in Schillingsbrücke einen ungestörten Verlauf und endete erst am frühen Morgen, als die Sonne mit ihren ersten Strahlen die erwachende Erde begrüßte. Es wurde trotz der Hitze fleißig getanzt. Einige Vorträge des Männerquartetts und anderer Herren der Gesellschaft wurden als angenehme Abwechslung sehr beifällig aufgenommen. — Mit seinem Sommerfest hat der Ruderclub „Vorwärts“ bewiesen, daß er nicht nur auf sportlichem Gebiete Tüchtiges zu leisten vermag, sondern sich namentlich auch die Pflege der Geselligkeit angelegen sein läßt. Wir sprechen den Leitern der so glänzend verlaufenen Festlichkeit unsere vollste Anerkennung aus und begrüßen den kräftig emporblühenden Verein mit einem sportlichen „Hip Hip Hurrah!“

Vermischtes.

— **Wagneriana.** Einige Züge aus dem Leben Richard Wagners entnehmen wir einem Vortrage Gustav Schoenaichs in Wien, der mit dem Meister in persönlichem Verkehr stand: Als Wagner durch die scheinbar freundliche Stimmung der Wiener Kunstkenner und die vortreffliche Aufführung des „Lohengrin" sich dazu verleiten ließ, Wien als dauernden Aufenthalt in Aussicht zu nehmen, miethete er eine Villa in Penzing, wo er endlich eine ungestörte Arbeitsruhe zu finden hoffte. Der Hausmeister, der diese kleine Villa versah, hieß Franz Mraczek, hatte eine als Köchin geschickte Frau und zahlreiche Kinder. Wagner, der eine Vorliebe dafür besaß, Familien in seinen Dienst zu nehmen, dingte beide zur Bestellung seines Hauswesens und es stellte sich zwischen Herr und Diener sogleich ein gewisses gemüthliches Verhältniß her. Als Frau Mraczek etwa drei Monate, nachdem Wagner das Haus bezogen hatte, eines Knaben genas, bat Franz seinen Herrn, die Pathenschaft des Kindes zu übernehmen. Der Meister war dazu sogleich bereit und ließ einige Tage nach der Geburt des Kindes die Taufe in seiner Wohnung vornehmen. Es ging dabei ganz gemüthlich zu, und ich erinnere mich sehr lebhaft, daß aus diesem Anlaß zwei Züge, die sich bei Wagner nie verwischten, zu besonders deutlichem Ausdruck kamen. Das Symbolische hatte für ihn immer etwas Ergreifendes und Anziehendes. Er entwickelte eine ganz besondere Sorge, daß die Feier mit Ernst und ohne kühle Geschäftlichkeit sich vollziehe. Ein junger Cooperator von liebenswürdiger Art, der sich von Wagners Wesen sogleich gefangen nehmen ließ, ging auf seine Andeutungen ein und gab seiner Amtshandlung ein gewisses feierliches Gepräge. Das Ja auf die Frage des Priesters: Entsagst du dem Teufel? sprach Wagner, der seinen Täufling mit zartester Sorge auf beiden Armen hielt, in einem Ton wahrster innerer Erregung. Als aber die Taufe vorüber war, überkam ihn ein unbefangener Humor, der ihm bei dem eigenthümlichen Zwischenfall, der sich nun ergab, besonders zu Gute kam. Der junge Priester legte ihm das Taufprotocoll vor und ersuchte den Meister, die Spalten auszufüllen. Er schrieb Namen und Alter, und als er an „Stand und Charakter" kam, hielt er inne und fragte uns ironisch: „Ja! Was bin ich eigentlich?" Der Geistliche wollte ihm zu Hilfe kommen. Der einfache Mann hatte den bitteren Doppelsinn dieser Frage nicht verstanden. „Es genügt ein Orden," sagte er in aller Bescheidenheit. Damit war nun erst eine wirkliche komische Verlegenheit geschaffen. „Den habe ich schon garnicht!" sagte Wagner, und schrieb dann, glaube ich, „Capellmeister außer Dienst!"

Telegramme.

Berlin, 3. August. Die Deutsche Marinestiftung, welche seiner Zeit durch das Centralkomité der deutschen Vereine vom Rothen Kreuz gestiftet wurde, um für die Hinterbliebenen der bei dem Untergange des „Großen Kurfürsten" ertrunkenen Mannschaften zu sorgen, eröffnet eine Sammlung zum Besten der bei dem Untergange des „Iltis" Verunglückten. Die Kassenführung hat die General-Direktion der Seehandlungs-Societät Berlin W., Jägerstraße 21 übernommen, woselbst Beiträge entgegengenommen werden.

Stuttgart, 3. August. Das Bankett des deutschen Sängerbundes nahm in Anwesenheit des Königs von Württemberg gestern einen glänzenden Verlauf. Der König wurde lebhaft begrüßt.

Hamburg, 3. August. In der vergangenen Nacht um 1½ Uhr ging das Pferd einer Droschke durch. Der Wagen stürzte in die Elbe. Die Insassen, ein Herr und eine Dame, ertranken. Der Kutscher wurde gerettet, ihm sind jedoch beide Beine gebrochen.

Petersburg, 3 August. Das Kaiserpaar traf gestern Abend 6 Uhr von Nischni-Nowgorod in Petershof ein, begab sich alsbald nach dem nahen Alexanderpalais. Der Großfürst Alexis Alexandrowitsch, der die Majestäten begleitete und mit ihnen die Rückreise antrat, ist nach Petersburg zurückgekehrt.

Petersburg, 3. August. Ueber den Brand in Libau sind in Folge Störung der Telegraphenleitung bisher nur folgende Einzelheiten bekannt. Das Feuer brach am 29. Juli, 3 Uhr Nachmittags, in einem Speicher am Neuen Markte aus und breitete sich in kurzer Zeit über das ganze Häuserviereck aus. Abends waren viele Baulichkeiten, darunter das russische Postamt und die dänische Telegraphen-Agentur niedergebrannt. Der Verkehr im Centrum der Stadt ist ganz lahm gelegt.

London, 3. August. Der Physiker William Grove ist gestern gestorben.

Sofia, 3. August. Das durch eine Dynamit-Explosion zerstörte Grabmal Stambulows war erst vor 14 Tagen eingeweiht worden. Die Uebelthäter haben den die Inschrift tragenden Denkstein entfernt. Seit heute ist eine Polizeiwache auf dem Friedhofe stationirt.

Sofia, 3. August. Die theilweise Zerstörung des Grabdenkmals Stambulows wird auf einen Racheakt der Freunde von hier in dem Prozeß Geljsched Hingerichteten zurückgeführt, deren Gräber seiner Zeit von Anhängern Stambulows entweiht worden sind.

Börse und Handel.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 3. August, 2 Uhr 15 Min. Nachm.

Börse: Schwach. Cours vom	1.8	3.8
4 pCt. Deutsche Reichsanleihe	105,70	105,70
3½ pCt. " "	104,80	104,80
3 pCt. " "	99,70	99,70
4 pCt. Preußische Consols	105,70	105,70
3½ pCt. " "	104,80	104,80
3 pCt. " "	100,00	100,00
3½ pCt. Ostpreußische Pfandbriefe	100,90	100,70
3½ pCt. Westpreußische Pfandbriefe	100,30	100,50
Oesterreichische Goldrente	105,00	105,20
4 pCt. Ungarische Goldrente	104,40	104,20
Oesterreichische Banknoten	170,35	170,40
Russische Banknoten	216,20	216,30
4 pCt. Rumänier von 1890	88,00	87,90
4 pCt. Serbische Goldrente, abgestemp.	64,50	65,00
4 pCt. Italienische Goldrente	87,80	87,50
Disconto-Commandit	208,20	207,50
Marienb.-Mlawk. Stamm-Prioritäten	124,50	124,75

Produkten-Börse.

Cours vom	1.7.	3.8.
Weizen September	137,25	138,70
Oktober	136,75	138,20
Roggen September	110,00	111,00
Oktober	110,50	111,50
Tendenz: besser.		
Petroleum loco	20,80	20,80
Rüböl August	45,00	45,20
Oktober	45,00	45,20
Spiritus September	38,50	38,70

Elbinger Standesamt.

Vom 3. August 1896.

Geburten: Fabrikarbeiter August Rückbrodt 1 T. todtgeb. — Gerichts-Gefangenaufseher August Ernst Simszack 1 T. — Fabrikarbeiter Franz Quandt 1 T. — Schneider Eduard Schulz 1 S.

Aufgebote: Stellmacher Johann Holz-Kl. Stoboy mit Helene Baganz-Elbing.

Eheschliessungen: Porzellanmaler Johann Löffel mit Anna Bader-Elbing. — Ständiger Posthilfsbote Paul Kowalewski-Subkau mit Justine Krajewski-Elbing.

Sterbefälle: Emerit. Lehrer Gottfried Schulz 62 J. — Töpfer Johann Wermter T. 5 T. — Nagelschmiedemstr. Hermann Hofmeister T. 7 M. — Arbeiter Karl Lange S. 3 M. — Eigenthümer Michael Striemer 68 J. — Arbeiter-Wittwe Anna Wandt geb. Orth 73 J. — Arbeiterfrau Christine Pelz geb. Löfke 79 J. — Arbeiter Paul Meyer T. 8 W.

Auswärtige Familiennachrichten.

Geboren: Herrn Hermann Hirschfeld-Danzig S.

Gestorben: Rentier Herr Heinrich Leinbaum-Marienwerder 72 J. — Herr Erzpriester Dr. phil. Augustinus Fuhg-Heilsberg 53 J. — Herr Rentier Herm. Froese-Königsbg. 69 J. — Herr Kaufmann August Noetzel-Königsbg. 56 J. — Frau verw. Pfarrer Louise Gamradt geb. Schostag-Königsberg.

Reformirte Kirche.

Herr Prediger **Dr. Maywald** ist **vom 4. bis 14. August** verreist. Seine Vertretung hat Herr Pfarrer **Bury** gütigst übernommen.

Bekanntmachung.

Auf Grund des § 2 des Gesetzes über die Schonzeiten des Wildes vom 26. Februar 1870 und des § 107 des Zuständigkeits-Gesetzes vom 1. August 1883 wird für den Umfang des Regierungsbezirks Danzig für das Jahr 1896 der Tag der Eröffnung der Jagd auf **Rebhühner** auf den 20. August cr., der Jagd auf Auer-, Birk- und Fasanenhennen, Haselwild, Wachteln und **Hasen** auf den **15. September cr.** und der Jagd auf Dachs auf den 17. September festgesetzt.

Danzig, den 18. Juli 1896.

Der Bezirks-Ausschuß.

gez. **Döhring.**

Kirchliche Anzeigen.

Evangel.-lutherische Hauptkirche zu St. Marien.

Dienstag den 4. August: Westpreußisches Provinzialfest für Heidenmission.

Nachm. **5** Uhr: **Festgottesdienst.** Die Predigt hält Herr Missionsinspektor Winkelmann-Berlin.

Gesang des Elbinger Kirchenchors.

1) Große Doxologie von Bortnianski.
2) 100. Psalm von Mendelsohn.
3) „Herr, deine Güte" von Grell.

Hierzu eine Beilage.

Beilage zur Altpreußischen Zeitung.

Nr. 181. Elbing, den 4. August 1896. Nr. 181.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 2. August. Gestern Nachmittag ging hier ein wolkenbruchähnlicher einstündiger Gewitterregen mit Hagel nieder. Erheblicher Schaden wurde angerichtet. Eine Person wurde getödtet, ein Haus stürzte ein; zahlreiche niedriger gelegenen Baulichkeiten in verschiedenen Stadttheilen wurden überschwemmt.

— Gestern brachte ein unbekannter Mann in die Werkstätte des hiesigen Schlossermeisters Pasch ein Packet und bemerkte, dasselbe sei aus der Gießerei. Als die Lehrlinge das Packet öffneten, explodirte dasselbe mit heftigem Knall. Ein Lehrling wurde schwer verletzt und starb kurz darauf im Krankenhaus; zwei andere wurden leicht verletzt. Es scheint sich um einen Racheakt gegen den Schlossermeister zu handeln.

Budapest, 2. August. Gestern gegen Abend entstand hier ein heftiger Orkan, welcher mehrere Schäden anrichtete. Es wurden Bäume entwurzelt, Hausdächer davongetragen und Wagen umgestürzt. Der Orkan dauerte einige Minuten.

— 1400 Arbeiter der Neu-Pester Jutefabrik-Aktiengesellschaft haben wegen Lohndifferenzen die Arbeit eingestellt. Ruhestörungen sind nicht vorgekommen.

Frankreich.

Havre, 2. August. Der Vicekönig Li-Hung-Tschang ist gestern hier angekommen und wurde auf dem Bahnhof von den Spitzen der Behörden empfangen. Nachmittags gab Präsident Faure dem Vicekönig ein Diner, zu dem 40 Einladungen ergangen waren. Der Minister des Aeußeren Hanotaux und mehrere andere Minister nahmen an demselben Theil. Heute früh schiffte sich Li-Hung-Tschang nach Southampton ein und traf heute Nachmittag 3½ Uhr dort ein. Auf dem Bahnhofe wurde er im Namen der englischen Regierung von dem Admiral Tracy und dem Consul Scott empfangen, nachdem zwei Attachés der chinesischen Gesandtschaft, der Mayor und andere Vertreter der städtischen Behörden dem Vicekönig bereits an Bord des Dampfers begrüßt hatten. Li-Hung-Tschang reiste gegen 5 Uhr in einem Sonderzug nach London ab.

Nantes, 1. August. Eine Feuersbrunst zerstörte die Docks von Nantes. Menschen sind nicht verletzt. Der Schaden wird auf eine Million Francs geschätzt.

Schweiz.

Zürich, 1. August. Der Verwaltungsrath der schweizerischen Kreditanstalt stellte dem italienischen Konsulat zur Unterstützung der bedrängten Italiener 5000 Francs zur Verfügung. Gestern Nachmittag reisten 400 Italiener über Basel nach Deutschland ab.

Bulgarien.

Sofia, 2. August. In der vergangenen Nacht ist ein Dynamit-Anschlag gegen Stambulows Grab verübt worden. Das Kreuz auf dem Grabe und die Einfassung sind zerstört, der Sarg ist aber unversehrt geblieben. Ferner wurden am Grabe vier weitere Bomben aufgefunden, welche jedoch nicht explodirt waren. Von den Thätern fehlt bisher jede Spur.

Rußland.

Petersburg, 2. August. Die Kaiserin-Wittwe ist heute Vormittag 11 Uhr hier eingetroffen. Der Kaiser und die Kaiserin werden heute aus Nischni-Nowgorod eintreffen.

— In zwei Erlassen des Zaren an den Senat wird die Hauptschuld an der schauerlichen Katastrophe auf dem Chodynskifelde den für die Ordnung und Sicherheit der Stadt verantwortlichen Behörden auferlegt, und zwar wendet sich die kaiserliche Ungnade in erster Linie speciell gegen den Moskauer Oberpolizeimeister Oberst Wlassowski. Ueber den einzelnen Fall hinaus richtet der Kaiser eine ernste Mahnung an alle vorgesetzten Behörden und Personen, sich in ihren dienstlichen Verpflichtungen von Eifersüchteleien, für deren entsetzliche Folgen die Moskauer Affaire als abschreckendes Beispiel dienen kann, fernzuhalten. Die weitere Untersuchung ist niedergeschlagen worden.

— Es wird dem Vernehmen nach in unterrichteten Kreisen bestätigt, daß der Rücktritt des Verwesers des Marineministeriums Tschichatschew und des Chefs des Generalstabes der Marine Vizeadmiral Kraemer im Zusammenhange mit Fragen der Flottenreorganisation erfolgt ist. Der zum neuen Verweser des Marineministeriums ernannte Vizeadmiral Tyrtow, sowie der zum stellvertretenden Chef des Generalstabes der Marine ernannte Contreadmiral Avellan genießen in der russischen Marine eine hohe Autorität und sind auch im Auslande durch ihre verschiedenen Reisen in weiteren politischen Kreisen bekannt.

England.

London, 1. August. Das Unterhaus nahm die dritte Lesung der Uganda-Eisenbahnbill und der Bill betr. die englischen Automotorwagen an.

— Das neunte Lancier-Regiment in Aldershot erhielt Befehl, sich sobald als möglich nach Durban einzuschiffen.

— Der internationale sozialdemokratische Congreß ist geschlossen worden. Gegen die Stimmen der französischen Anarchisten wurde beschlossen, den nächsten Congreß im Jahre 1899 in Deutschland abhalten zu lassen. Sollten politische Hindernisse dem entgegenstehen, so soll der Congreß im Jahre 1890 zu Paris tagen. Als Theilnehmer sollen zum nächsten Congreß blos Sozialisten und Gewerkschaftsvertreter zugelassen werden, welche die politische und parlamentarische Thätigkeit als nothwendig anerkennen, Anarchisten sollen unbedingt ausgeschlossen sein, auch dann, wenn sie mit Mandaten nichtpolitischer Organisationen erscheinen.

Belgien.

Brüssel, 1. August. Ein verheerendes Gewitter richtete gewaltige Verwüstungen in ganz Belgien an. Ein großer Theil der Ernte wurde vernichtet, mehrere Personen wurden vom Blitz getödtet. Der Orkan zerstörte mehrere Häuser in dem Industrieort Marcinelle.

Kreta.

Kanea, 2. August. Die Aufständischen erhielten in der letzten Woche weitere Verstärkungen aus Mesara und Selino. Die Einwohner aus den Dörfern in der Provinz Kandia begeben sich in Schaaren nach der Stadt, die Behörden bestreben sich jedoch einen derartigen Zuzug zu verhindern, da sie davon Unruhen befürchten.

China.

— Eine Fluthwelle überschwemmte am 26. v. M. in einer Ausdehnung von 5 Meilen die Küste bei Haichau im Nordosten der Provinz Kiangsu. Eine Anzahl Dörfer ist zerstört. 4000 Einwohner sind, wie geschätzt wird, umgekommen. Eine große Menge Vieh ist verloren gegangen. Die Reisfelder sind überfluthet. Für den Herbst wird Hungersnoth befürchtet.

Amerika.

New-York, 1. August. Der Vollzugsausschuß von „Tammany Hall" billigte die Ernennung von Bryan zum Präsidenten, von Sewall zum Vicepräsidenten und sicherte beiden eine loyale Unterstützung zu.

Aus den Provinzen.

Danzig. Die Ankunft des Prinzen Albrecht ist hier nach einer Mittheilung an das General Commando zwischen dem 20. und 25. August zu erwarten. Der genaue Termin auch für die Inspizirung in der Provinz ist noch nicht festzustellen, da erst in diesen Tagen die vom General-Commando ausgearbeiteten Pläne für die Inspizirung an das Kriegs-Ministerium abgehen. Der commandirende General v. Lentze wohnte heute mit mehreren Generalstabs-Offizieren der Seekriegsübung in Neufahrwasser bei. Es wurde auf Entfernungen von 7500 bis 8000 Meter scharf geschossen.

C. **Aus dem Kreise Danziger Niederung.** Die Rapsernte ist hier beendet; jedoch ist der Ertrag in diesem Jahre sehr gering. Es sind pro culm. Morgen ca. 30—35 Scheffel geerntet.

† **Aus dem großen Werder.** Das Hagelwetter, welches über das Marienburger Werder sich am 1. d. Mts. hinzog, hat dort bedeutenden Schaden angerichtet. Die Schlossen hatten theilweise die Größe einer Haselnuß. Die meisten Betroffenen sind gegen Hagelschaden versichert.

Carthaus, 31. Juli. In dem selten hohen Alter von 100 Jahren 1 Monat und 24 Tagen verstarb am gestrigen Tage in Forsthaus Bülow bei Carthaus der frühere Besitzer Georg Schoewe. Der hochbejahrte Mann hatte die Freiheitskriege in ihrem größten Theile als Kämpfer mitgemacht und sich bis in seine letzten Tage ein treues Gedächtniß an die Ergebnisse jener Zeit bewahrt. Die müden Augen des alten Veteranen haben sich nun für immer geschlossen.

X. **Jastrow.** Gestern wurde der für die hiesige evangelische Kirche gewählte zweite Prediger, Herr Rogozinski aus Dt. Krone, durch den Superintendenten Herrn Strelow-Lüben in sein neues Amt eingeführt.

E. **Czersk.** Am Freitag Abend gingen hier heftige Gewitter mit starkem Regen und Hagelschlag nieder. Ein Blitzstrahl entzündete die ungefähr 100 Meter lange Scheune des Gutsbesitzers Lipski von Abbau Czersk, die bis auf den Grund niederbrannte. In derselben hatten Pfarrer Berndt, Fabrikbesitzer Schütt, Szmigalski und Schuhmachermeister Minkowski ihre diesjährige Roggenernte untergebracht, die ebenfalls ein Raub der Flammen geworden ist. Nur die Scheune und das Getreide des Gutsbesitzers war versichert. Am meisten zu bedauern ist Schuhmachermeister M., dem schon bei dem großen Brande das ganze Gehöft eingeäschert wurde und außerdem 200 Mark baares Geld abhanden kamen. Erst gegen 3 Uhr Morgens klärte sich der Himmel. Dem Käthner Ossowski vom hiesigen Abbau, welchem infolge Blitzschlags am vergangenen Mittwoch Scheune und Stall eingeäschert wurden, sind auch zwei Kühe und zwei Schweine, die vom Blitze betäubt wurden, mitverbrannt. O. war mit nichts versichert. Vier Feuerwehrleute sind infolge der bei dem großen Brande vorgekommenen Veruntreuungen entlassen.

Schwetz, 31. Juli. In Lnbiewo hatte der Gemeindevorsteher seine Bekanntmachungen nur in polnischer Sprache erlassen und sich in Folge einer Anzeige des dortigen deutschen Lehrers Siewert von seiner vorgesetzten Behörde eine Disziplinarstrafe zugezogen. Dem Lehrer wurde nun der Krieg erklärt und ihm direkt gesagt, daß er es gründlich mit Allen verdorben habe. Besonders ließ es sich die heranwachsende Jugend angelegen sein, den Lehrer durch flegelhaftes Benehmen zu kränken, so daß er sich Abends kaum aus dem Hause wagen konnte. Am 24. und 25. März d. Js. hatten sich, als er Abends ausging, 8 oder 9 junge Leute um ihn auf der Dorfstraße geschaart und belästigten ihn in höchst unanständiger Weise. Sie begleiteten ihn in dieser Weise bis zum Gasthause, und hier gelang es dem Lehrer, die Namen von 8 Burschen festzustellen. Die Anklage wegen groben Unfuges führte diese acht heute auf die Anklagebank des Schöffengerichts. Es waren meist wohlhabende Besitzersöhne im Alter von 15—22 Jahren, die aber fast alle vorgaben, nur polnisch zu verstehen. Mit Rücksicht auf den nationalen Hintergrund wurden 5 mit einer Woche und drei mit zwei Wochen Haft bestraft.

Guttstadt, 31. Juli. Der hiesige Briefträger Knorr hat heute hinter der Walkmühle im Stadtwalde eine schon stark in Verwesung übergegangene Leiche gefunden, die als die Persönlichkeit des einige 40 Jahre alten in hiesiger Eisenfabrik lange Jahre hindurch thätig gewesenen Eisendrehers Max Gramberger erkannt worden ist. Es scheint Selbstmord vorzuliegen.

(!!) **Stuhm.** Der 6jährige Sohn des Gärtners Hildebrandt von hier kletterte am Sonnabend auf einen recht hohen Zaun, fiel zur Erde und erlitt einen complicirten Beinbruch. — Der hiesige neue Posthausbau an der Bahnhofstraße, welcher seit ca. 14 Tagen in vollem Umfange aufgenommen ist, wird eine Zierde für unsere Stadt werden. Die Bauthätigkeit ist in unserer Stadt in diesem Jahre überhaupt eine recht große. — Seit einigen Tagen haben wir hier täglich Gewitter, welche mit Regen begleitet sind.

Exin, 31. Juli. Der neulich in Posen durchgegangene Luftballon ist in Dziewierzewo bei Exin auf der Wiese des Gastwirths Hinz ohne Gondel niedergegangen. Derselbe ist bereits von einem Unteroffizier der Luftschifferabtheilung in Posen abgeholt worden.

Pr. Holland, 30. Juli. Der Kreis Pr. Holland beabsichtigt ein neues Wohnhaus für den Landrath zu erbauen. Für den Entwurf zu dem Haus ist ein allgemeiner Wettbewerb ausgeschrieben worden. Für den besten Entwurf zahlt der Kreis eine Prämie von 500 Mk., für den zweitbesten eine solche von 200 Mk. Außerdem behält sich der Kreis vor, einen dritten Entwurf anzukaufen. Die Entwürfe sind bis zum 1. Oktober d. Js. beim Kreisausschuß einzureichen.

Königsberg. Aus der Mitte unserer Stadtverordnetenversammlung hat der Tod innerhalb kaum eines Vierteljahres vier hervorragende und tüchtige Mitglieder abgerufen. Der erste, welcher verstarb, war der stellvertretende Vorsitzende unseres städtischen Parlaments Chefredacteur Ferdinand Michels. Vor wenig mehr als 14 Tagen entriß der Tod den Sanitätsrath Dr. E. Magnus, zwei Tage darauf folgte ihm der Kaufmann Laser Eichelbaum und am letzten Donnerstag verstarb ganz plötzlich an einem Schlagfluß Herr Klempnermeister Kablitz. Der Letztgenannte war bereits zum zweiten Male in die Stadtverordnetenversammlung berufen. — Der Magistrat hat sich mit Rücksicht auf die gegenwärtige andauernde tropische Hitze und die dadurch hervorgerufenen Fälle von Hitzschlag veranlaßt gesehen, auf den städtischen Bauten 2c. warmen und kalten Caffee an die Arbeiter gratis und in reichlichen Portionen verabreichen zu lassen, um die in der Sonnengluth Arbeitenden von dem Genuß von Spirituosen abzuhalten und so Dissenterieanfällen vorzubeugen. — Bei den bereits gemeldeten tödtlich verlaufenen Fällen von Hitzschlag hat es leider nicht sein Bewenden behalten. Die Zahl der Todesfälle ist vielmehr leider erheblich höher, als bisher bekannt war. Außer den 6 schon mitgetheilten sind noch weitere 13 Todesfälle zu verzeichnen.

Insterburg. In der Nacht zum Sonnabend brach im Parterregeschoß des von sieben Familien bewohnten, Herrn Tischlermeister Grau gehörigen Hauses

---

Die reichen Armen.

Roman von Maurus Jokai. Uebersetzung von Oskar v. Krücken.

Nachdruck verboten.

10)

„Den halte ich schon beim Ohrläppchen, dachte ich mir. Ich wußte auch bald, in welchen Wirthshäusern der flüchtige Dieb zu schlemmen pflege. Ein so großer Dieb geht nie in vornehme Hotels. Ich setzte mich in das Lokal mit einem Detective gleich vorne hin. Die Personalbeschreibung des Gauners hatten wir bei uns. „Von mittelgroßer Statur, blondes Haar, Schnurr- und spitz zulaufender Backenbart, farbloses Gesicht, grünlich-blaue Augen. Besondere Merkzeichen: trägt einen goldenen Zwicker."

„Ich sah einmal einen solchen Mann," sagte Lidi.

„Ich sah solche schon hundertmal. — Wie wir nun so dort bei Tische sitzen, knüpft auf einmal ein lichtblonder Deutscher vom Nachbartische mit uns ein Gespräch an. Aus jeder seiner Bewegungen war zu erkennen, daß er ein Preuße sei, das erkannte ich auch besonders an seiner Aussprache, da er anstatt „nein" immer „nee" sagte. Ein colossal fideler Kumpan! Wir wurden sehr bald gute Freunde. Er ließ uns gar nicht zu Worte kommen, erzählte uns in einem Athem, daß er aus Berlin gekommen sei und mit Jutestoffmustern die Welt bereise. Er hatte alle Taschen mit quadrillirtem Doeskin voll. Er unterhalte sich in Budapest sehr gut, sagte er, und habe „schon alles gesehen": das Nationalmuseum, die Industriehalle, das Schlachthaus, den Elevator, das Amphietheater, alles colossal! Auch im Orpheum sei er gewesen. Phänomenal! Selbst gefülltes Kraut habe er schon gegessen und Paprikafisch. Er fühlte sich „kannibalisch wohl." Nun habe er noch den einzigen Wunsch, die Budapester Diebeshöhlen kennen zu lernen; er würde sehr dankbar sein, wenn ihn die Polizei zu einer nächtlichen Razzia mitnähme.

„Wir erboten uns, ihn mitzunehmen. So machten wir uns gleich auf den Weg. In jedem Wirthshause, wo wir uns niederließen, traktirte er uns und bezahlte die Zeche. Wir waren dem schurkischen Spazirovszky fortwährend auf den Fersen. Nur entwischte er uns immer. Der Preuße half uns fluchen. Zuletzt hatte ihm das viele Prosittrinken so arg zugesetzt, daß wir ihn selbander bis zum „Hotel Pannonia" bugsiren mußten. Dort lehnten wir ihn an den Thorflügel an, es dem Schicksal überlassend, ob ihm der Portier öffnen würde."

„Nun, und den Spatzirovsky fingen Sie nicht?" unterbrach Frau Susi.

„Ob wir ihn fingen? Aber freilich! Wir hielten ihn ja die ganze Nacht. Nur ist er uns wieder ausgekommen. Er selbst war es, der Pseudo-Preuße, der uns die ganze Nacht von Wirthshaus zu Wirthshaus den Spatzirovsky suchen half und sich zuletzt von uns zur „Pannonia" nach Hause führen ließ. Natürlich war er gar nicht berauscht und wohnte auch gar nicht im „Hotel Pannonia".

„Nun, nicht wahr, damit haben Sie bei dem Herrn Vice-Stadthauptmann nicht geprahlt?" sagte Fräulein Lidi.

„Das ist klar, daß wir uns dessen nicht gerühmt haben; allein als ich zum Herrn Vice-Stadthauptmann zum Rapport ging, hatte dieser schon ein Billet des Nichtswürdigen in der Hand, in welchem ihn derselbe verständigte, daß er die ganze Nacht mit uns beisammen gewesen und geholfen habe, sich selbst zu verfolgen. Ein anderes Mal, wenn ihn der Herr Vice-Stadthauptmann erwischen lassen wolle, solle er scharfsichtigere Leute aussenden."

„Ich kann mir vorstellen, daß dies dem Herrn Constabler nicht wohlgethan hat," sagte Frau Susi.

„Es bekam mir so übel, daß ich ins Wachzimmer hinunterging, mich auf die Pritsche warf und dem Schlaf überließ. Kaum hatte ich zu schnarchen begonnen, als man mich aufrüttelte. Man sagte mir, ich solle in's Inspektionszimmer hinaufgehen, ein Engländer sei da. Und da in der ganzen sechsten Compagnie kein einziger englisch kann, blieb mir nichts übrig, als aufzustehen. Das hat man zum Lohne dafür, wenn man englisch kann, daß man einen nicht schlafen läßt.

„Wie ich nun hinaufgehe, erblicke ich da mitten im Zimmer einen langen, dürren Haudujuhdu in einem mit drei Krägen versehenen, bis an die Fersen hinunterreichenden, carrirten Waterproof, und mit einem schleierumbundenen, vorne und rückwärts mit Schirm versehenen Korkhelm auf dem Kopfe. An der Seite hatte er an einem Riemen eine Ledertasche hängen und in der Hand einen langstieligen Regenschirm. Sein Gesicht hatte die Farbe ungekochter Lunge, die Augenbrauen waren weiß, die Augen verbarg eine blaue Brille; zwei lange, rothe Cotelettes ergänzten das Ensemble. Er schrie seit einer Stunde die zwei Diurnisten und Concipienten an. Kein Mensch verstand ihn. Er schrie ja englisch. Ich stellte mich ihm endlich zur Verfügung und fragte nach seinen Wünschen.

Fräulein Lidi ließ ein leises Lachen vernehmen.

„Darauf erzählte der Engländer, daß er jener gewisse Lord Buckskin sei, dessen Lady der Verbrecher Spatzirovszky aus Baden entführt habe. Er könne die Mylady nicht lassen, sie sei zu bjutiful! Er fordere uns auf, ihm den schurkischen Verführer sofort zur Stelle zu schaffen, damit er ihn niederboxen könne."

„Ich tröstete ihn, er möge doch mit der berühmten englischen Geduld warten; ich hätte ja den Spitzbuben die ganze Nacht verfolgt, und es hätte nur wenig gefehlt, so würde ich ihn gefangen genommen haben.

„Darauf begann der Engländer „Damned!" zu schreien. Er schimpfte und verfluchte die gesammte ungarische Polizei und sagte sogar, daß wir corrumpirt wären."

„Das war mir denn aber doch schon zu viel. Ich faßte Mylord beim Kragen seines Havelocks und warf ihn so zur Thür hinaus, daß er die ungarische Erde küßte.

„Eine Stunde nachher brachte dann ein Dienstmann dem Herrn Vice-Stadthauptmann ein Billet, in welchem Folgendes zu lesen war: „Mein Herr, ich war heute in Ihrem Inspektionszimmer und wollte mit Ihnen persönlich sprechen; allein Johann warf mich zur Thür hinaus. Ihr Spatzirovszky." Nun hatte ich den Gauner zum zweiten Male beim Kragen gehabt und zudem noch selbst zur Thüre hinausgeworfen."

„Das ist Malheur!" sagte Frau Susi.

„Das ist kein Malheur, das ist schon eine große Blamage! Der Herr Vice-Stadthauptmann sprang bis zur Decke vor Wuth, als er dies vernommen hatte. Die Titel hätte Jemand in Rangklassen eintheilen sollen, die ich da erhielt. Zur Strafe versetzte mich der Herr Vice-Stadthauptmann für die nächste Nacht als Posten auf die Station vor dem Thiergarten."

„Ich würde mich dort fürchten", sagte Lidi.

„Das ist auch kein Ort für ein Fräulein, besonders bei dunkler Nacht. Die verdächtigsten Gestalten huschen im Waldesdunkel nur so an Einem vorbei. Man weiß oft gar nicht, ob es ein Dieb oder ein Verliebter ist. Und wenn es regnet, giebt es nicht einmal ein Hausthor, wo man sich unterstellen könnte. Wie ich nun dort auf dem Posten stehe, schlägt mir Jemand plötzlich von rückwärts auf die Schulter.

„Der Unbekannte hatte sich so geräuschlos an mich herangeschlichen, daß ich sein Nahen nicht bemerken konnte."

„O weh, wenn es nun gar ein Missethäter gewesen wäre!"

„Und es war auch einer. Einer der größten Verbrecher. Aber glauben Sie ja nicht, daß es irgend eine wilde Räubergestalt war; nein, sondern ein feiner, eleganter Cavalier, mit einer Cigarre im Munde, mit einem Seidenschirme, in kurzem Rocke, unter welchem eine daumendicke Goldkette hervorguckte; außerdem trug er ein Monocle in's Auge geklemmt. „Servus, Johann!" spricht er zu mir. „Halt, wer da?" schreie ich ihm zu und greife nach meinem Seitengewehr. „Nicht wahr, Sie sind der Johann Paczal?" Ich bin erstaunt. „Das bin ich, aber wer ist der Herr? Woher kennen Sie mich?" „Ei, ei, Kamerad, vergessen wir sobald die Freundschaft? Haben wir nicht gestern die ganze Nacht beim „Bloßfüßigen", dann beim „Sauwirth", dann bei den „Zwei Böcken" und zum Schluß im „Marketenderkeller" gezecht? Ich bin es doch, Ihr guter Freund, der Spatzirovszky."

„Nicht möglich! Und natürlich ist der Lump wieder auf und davon!" meinte Lidi.

„Aber warum liefen Sie ihm denn nicht nach", unterbrach Frau Susi.

„Er ist ja garnicht davongerannt; er verehrte mir vielmehr eine Cigarre. Ich brannte sie nicht an; denn ich hatte Angst, daß irgend eine Höllenmaschine in ihr stecke. „Nun, was will denn der Herr jetzt da?" fragte ich lauernd. Er antwortete mir fidel, er sei im deutschen Theater gewesen, wo man Schillers „Räuber" gegeben habe. Ludwig Barnay habe den Carl Moor gespielt. Er spielte wunderbar und hätte auch ihn ganz gerührt. Als dann der Räuberhauptmann am Schluß des Stückes sagte, auf seinen Kopf sei ein großer Preis ausge-

Reformirte Kirchenstraße Nro. 25 Feuer aus. Allen Anzeichen nach ist das Feuer von ruchloser Hand angelegt worden. Dasselbe griff sehr schnell um sich und setzte sofort die einzige nach dem oberen Stockwerk führende Treppe in Brand. Dadurch wurde den Bewohnern des zweiten Stockwerks und der Giebelwohnungen der Ausgang nach der Straße abgeschnitten. In Folge dessen erfolgte die Rettung der oberen Einwohner mittelst Leitern und Leinen. Dabei ist der Werkmeister Hardt, welcher die südliche Giebelwohnung inne hatte, mit einer Leiter umgefallen, auf das Straßenpflaster gestürzt und hat einen Armbruch und andere schwere Verletzungen davongetragen. Um 2 Uhr erschien die freiwillige Feuerwehr mit 2 Spritzen an der Brandstätte, war aber dem wüthenden Element gegenüber vollständig ohnmächtig. Sie beschränkte sich deshalb darauf, die benachbarten Gebäude zu schützen, was ihr dann auch vollständig gelang. In kaum 2 Stunden war das Haus nebst der in der Schulstraße belegenen Werkstätte vollständig ausgebrannt. Der Besitzer des Hauses und sämmtliche Einwohner haben nur das nackte Leben gerettet. Wie die „O. V." hört, sind sämmtliche Geschädigte versichert. Herr Hardt befindet sich im Kreiskrankenhause.

Vermischtes.

— **Armer Dr. Sigl!** Rochefort hat ihn nun geschlagen. Er hat eben einen Schimpfrecord erreicht, der ihn zum Meister-Schimpfer der Welt stempelt. Die Anwesenheit von Li-Hung-Tschang in Frankreich gab den Anlaß zu der Glanzleistung. Rochefort begrüßt den chinesischen Staatsmann in der berühmten französischen Höflichkeit und Gastfreundschaft wie folgt: „In Saint Etienne haben wir Franzosen bekanntlich eine Waffenfabrik. Lächerliche Geheimnißkrämerei herrscht innerhalb derselben und in weitem Umkreise. Kein Civilist kommt hinein, selbst der Bürgermeister von Saint Etienne nicht, selbst der Präfect nicht. Nur Militärs kommen hinein, einschließlich der preußischen Spione, die jedenfalls da beschäftigt sind — denn wo wären sie nicht? Außer der französischen und der deutschen Kriegsverwaltung weiß also bis jetzt Niemand etwas von Saint Etienne. Dem Haufen von Verbrechern, die hirnlos ein so großes Land, wie Frankreich es selbst ohne Elsaß-Lothringen noch immer ist, seit 25 Jahren zu Grunde zu richten suchen, genügt das offenbar nicht. Und so haben sie das schlitzäugige Ungethüm, vor dem seit einigen Wochen ganz Europa auf dem Bauche rutscht, auch in das Allerheiligste Frankreichs hineingeführt und in die tiefsten Geheimnisse eingeweiht, die sonst selbst französischen Präfecten nicht gezeigt werden. In der Begleitung des gelben Reisfressers befand sich ein Haufe von Kerlen mit Zuchthausgesichtern, die ihre ungeputzten Nasen in alles hineinsteckten und mit ihren schmutzigen Fingern an allem herumfühlten. Wer bürgt uns dafür, daß hinter diesen als Chinesen maskirten Scheusalen nicht einige der geriebenen Offiziere jener Armee steckten, die das Oberhaupt der chinesischen Diebesbande als „die beste der Welt" bezeichnet hat? Aber selbst wenn das nicht der Fall sein sollte — wahrscheinlich wissen die Preußen ohnehin schon alles —, welchen Grund haben wir, uns an dem Bauchrutschen vor dem halbwilden Asiaten zu betheiligen? China kauft fast Alles in Deutschland, China bezieht seine Instructoren, seine Lehrer aus Deutschland, und nach dem Besuche, den der chinesische Oberspitzbube jetzt in Berlin gemacht hat, werden die schlitzäugigen Barbaren wahrscheinlich noch viel mehr aus Deutschland beziehen als früher. Ein junger Kaiser mit energischen Manieren, der in glänzender Uniform mit einem Adler auf dem Helm an der Spitze glänzender Truppen reitet, mit donnernder Stimme selbst commandirt, mit dem Säbel in der Faust auf hohem Roß den Vorbeimarsch anführt, das alles imponirt dem Chinesen tausendmal mehr als in Frankreich ein altes Gigerl mit weißen Gamaschen und Monocle, das im Frack faul und gleichgiltig dasteht, wenn die Truppen in der Hitze schwitzend vorbeimarschiren. Wenn man auf den Chinesen hätte Eindruck machen wollen, so hätte man den alten französischen Prunkautomaten während der Anwesenheit der asiatischen Pagode in das heimlichste Gemach des Elysée — man wird ahnen, welches ich meine — einsperren und dem Chinesen einen flotten General als Präsidenten zeigen sollen. Auf ein paar Lügen mehr oder weniger kommt es ja doch nicht an. Aber freilich — woher den General nehmen? Man hätte den Mann wieder ausgraben müssen, der auf dem Kirchhof von Brüssel den ewigen Schlaf schläft, denn mit Mammuth, dessen Bauch wie ein Vorgebirge aus der Front herausragt, und den unsere Staatsverderber als Höchstcommandirenden von Paris behalten, um unsere Armee zu discreditiren, kann man dem magern Chinesen nicht imponiren. „Der hätte die Japaner auch nicht geschlagen!" wird der Chinese gedacht haben, als er dieser grotesken Gestalt ansichtig wurde. Mit einem Wort: je schneller das chinesische Ungeheuer abreist, desto besser ist es für die französische Industrie. Was er hier sieht, kann ihm nicht imponiren!"

— **Selbstmord eines Kindes.** Aus Paris schreibt man: Ein 14jähriger Knabe in Bourth, der letzthin eine silberne Uhr entwendet hatte, sollte sich hierfür vor dem Zuchtpolizeigericht von Evreux verantworten. Er hatte aber seiner Mutter erklärt, er würde sich eher den Tod geben, als vor dem Gerichtshofe erscheinen, der ihn zweifellos einer Besserungsanstalt überweisen würde. Die arme Frau suchte ihr Kind nach besten Kräften zu beruhigen und versprach ihm, einen tüchtigen Advokaten zu seiner Vertheidigung bestellen zu wollen. Der Knabe erwiderte, sie würde besser daran thun, das Geld zu behalten, um ihm eine Schachtel zu kaufen, womit er einen Sarg meinte. Als die Frau ausgegangen war, begab sich der Junge in den Garten des elterlichen Hauses, holte eine Flinte hervor und schoß sich durch den Kopf. Der Tod erfolgte auf der Stelle.

— **Einen Erlaß an ihre Unterthanen** sandte die sechzehnjährige Königin Wilhelmine von Holland in die Redaction des Hauptblattes Amsterdams. Mit diesem sonderbaren Schriftstück hat es folgende Bewandtniß: Die junge Königin war eines Tages während ihres englischen Unterrichtes sehr unaufmerksam gewesen, so daß ihre Lehrerin sich bei der Königin-Regentin beklagte. Die Folge dieser Beschwerde war, daß der Königin ein halbtägiger Stubenarrest auferlegt wurde und zwar gerade an einem Nachmittage, an dem ein Gartenfest abgehalten wurde, auf das sich die junge Fürstin sehr gefreut hatte. Zornig ging Wilhelmine in ihrem Gemache auf und nieder, auf allerhand Rachepläne sinnend. Endlich setzte sie sich an den Schreibtisch und verfaßte eine „Proklamation an meine treuen Unterthanen", in der sie sich bitter über die schlechte Behandlung beklagte, die der „Königin der Niederlande" von einer „englischen Gouvernante" zu Theil werde! Nachdem sie dieses „politische Dokument" unterzeichnet, öffnete sie ein Fenster und befahl einem auf und ab patrouillirenden Posten, einen Diener zu ihr zu senden. Der Diener kam und erhielt das Manuscript mit der stricten Weisung, es sofort in die Redaction des Regierungsblattes zu tragen. Die Redacteure machten große Augen, als ihnen die „königliche Proklamation" zur Aufnahme vorgelegt wurde — zum Glück fand sich jedoch unter ihnen ein leidenschaftlicher Autographensammler, der dieses merkwürdige, gewiß einzig dastehende Schriftstück aus dem Cabinet der Königin rasch seiner Sammlung einverleibte, bevor es — in den Papierkorb wanderte, denn mittlerweile war der Königin von ihrer Mutter die Strafe erlassen worden, und das Erste, was sie in ihrer Freude that, war, einen telephonischen Widerruf an die Redaction zu senden.

— **Keine Entschuldigung.** Chef: „Herr Nullerl, Sie waren gestern ohne Urlaub vom Geschäfte abwesend." Nullerl: „Ach, es kam ganz unerwartet. Der Standesbeamte hat mich nämlich getraut." Chef: „Nun dann geben Sie acht, daß das nicht noch einmal vorkommt.

— **Non plus ultra.** In der Auslage eines Antiquitätengeschäftes ist unter einem alten Kupferstich folgendes zu lesen: „Einziges Exemplar! Sehr selten!" —

— **Schmeichelei.** Er: Ist es nicht sonderbar, Liebste, daß fast immer die größten Dummköpfe die hübschesten Mädchen kriegen? Sie (lieblich erröthend): O, geh weg, Du Schmeichler!

— **So sind sie.** Durch den Irrthum eines Schreibers stand in einem Geschäfte, auf einem Gegenstande, folgende Anpreisung: „Ausverkauf! Ausverkauf! Große Ersparniß! Früher drei, jetzt fünf Kronen!" Und Frau Schlau zahlte fünf Kronen und ging froh nach Hause.

— **Hoffnungslos.** Der Neffe (am Sterbebette seines Onkels): „Muth, Muth, lieber Onkel, Sie werden sicherlich noch gesund werden." Der Sterbende (mit einem Blick auf die vier Aerzte, die um sein Bett stehen und mit einander sprechen, mit schwacher Stimme): „Nein . . . es sind zu viel."

Börse und Handel.

Telegraphische Börsenberichte.

Königsberg, 3. August, 12 Uhr 54 Min. Mittags.
(Von Portatius und Grothe,
Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)
Spiritus pro 10,000 L % excl Faß.

Loco contingentirt	54,30 ℳ Brief.
Loco 70er	34,30 ℳ Brief.
August	34,20 ℳ Brief.
Loco	33,90 ℳ Geld.
August	33,50 ℳ Geld.

Danzig, 1. August. Getreidebörse.

	ℳ
Weizen (p. 745 g Qual.-Gew.): matter.	
Umsatz: 50 Tonnen.	
inl. hochbunt und weiß	141
„ hellbunt	136
Transit hochbunt und weiß	106
„ hellbunt	103
Termin zum freien Verkehr Juni-Juli	—,—
Transit „	—,—
Regulirungspreis z. freien Verkehr	139,00
Roggen (p. 714 g Qual.-Gew.): matter.	
inländischer	98
russisch-polnischer zum Transit	65,00
Termin Juni-Juli	—,—
Transit „	—,—
Regulirungspreis z. freien Verkehr	101,00
Gerste, große (660—700 g)	110
kleine (625—660 g)	105
Hafer, inländischer	117
Erbsen, inländische	110
„ Transit	90
Rübsen, inländische	172

Spiritusmarkt.

Danzig, 1. August. Spiritus pro 100 Liter loco contingentirt 54,— Br., nicht contingentirter 34,— Br., Juli —,— Gd., Juli-August —,— Gd.

Stettin, 1. August. Loco ohne Faß mit —,— ℳ, Konsumsteuer 33,50, loco ohne Faß mit — ℳ Konsumsteuer —,—, pro Juli-August —,—, pro Sept.-Okt. —,—.

Zuckermarkt.

Magdeburg, 1. August. Kornzucker excl. von 92 % Rendement —,—, neue —,—. Kornzucker excl. von 88 % Rendement —,—, neue —,—. Nachprodukte excl. von 75 % Rendement 7,60. Geschäftsl. Gemahlene Raffinade mit Faß 25,25. Melis I mit Faß 23,50. Stetig.

Glasgow, 1. August. [Schlußkurse.] Mixed numbers warrants 45 sh — d. Ruhig.

Butter-Bericht
von Gust. Schultze & Sohn.

Berlin, 1. August 1896.

Während gewöhnlich am Schlusse des Monats sich die Kauflust zurückhaltender verhält, machte diese Woche hierin eine Ausnahme, denn es bestand nach allen Qualitäten Hofbutter recht rege Frage, nicht nur die dieswöchentlichen Einlieferungen, sondern auch die Bestände aus den Vorwochen konnten zu höheren Preisen geräumt werden. Von den Exportplätzen trafen weiter günstige Berichte ein und machte die Hausse überall Fortschritte.

Landbutter war wenig gefragt und blieben Preise hierfür unverändert.

Amtliche Notirungen
der von der ständigen Deputation gewählten Notirungs-Commission.
Preise im Berliner Großhandel zum Wochendurchschnitt per comptant.

Butter.

Hof- u. Genossenschaftsbutter	Ia	p. 50	Ko. M.	——100
	IIa	„	„	——94
	IIIa	„	„	——90
	Abfallende	„	„	——85
Landbutter:	Preußische	„	„	72—74
	Netzbrücher	„	„	72—74
	Pommersche	„	„	72—74
	Polnische	„	„	72—74
	Bayrische Senn-	„	„	——
	Bayrische Land-	„	„	——
	Schlesische	„	„	72—74
	Galizische	„	„	67—70

setzt, er kenne einen armen Schuster, der zwölf lebendige Kinder habe, und „Dem Manne kann geholfen werden!", sei er durch diesen edelmüthigen Entschluß so gerührt worden, daß auch er sich entschlossen habe, ein gleiches Opfer zu bringen. Er wisse, daß Derjenige, der ihn gefangen nehme, das silberne Verdienstkreuz erhalte; nun wolle er mir beweisen, daß die Freundschaft kein leerer Wahn sei. Er sei deshalb zu mir gekommen und überliefere sich mir; ich möge ihn zum Stadthauptmann bringen und das Verdienstkreuz erringen."

„Und darauf sind Sie erwacht? Sie haben natürlich das Ganze geträumt?" meinte Lidi.

„Was Ihnen einfällt! Ich war wach wie jetzt. Ich nahm meinen Freund schön unter den Arm und begleitete ihn zur Stadthauptmannschaft. Wir brauchten gar nicht zu Fuße zu gehen, denn ein Fiaker wartete am Ende der Allee. Wir fuhren zu Wagen bis zum Amte. Unterdessen hielt ich ihn aber am Kragen fest."

„So wurde es Ihnen zuletzt klar, daß es nicht der echte Spatzirovszky war, welchen Sie gefangen nahmen?"

„Sie rathen nicht gut. Es war wirklich ganz dieselbe Person, die von der Wiener Polizei verfolgt wurde. Nur hatte der Galgenstrick die halbe Million gar nicht gestohlen; er war nur zu seiner Unterhaltung nach Wien gekommen. Mit jener halben Million war Schmiermy-Nitan selbst nach Amerika durchgegangen. Auch die Mylady hatte er entführt; die geschickt verbreitete Nachricht von dem Durchbrennen des Kassirers Spatzirovszky und dem Diebstahl desselben war nur eine Finte seitens des Chefs, um die Polizei irre zu leiten. Spatzirovszky war ein unschuldiger, ehrlicher Mensch."

„Das ist ein Scandal!"

„Das ist sogar schon mehr als Scandal, das ist wienerische Corruption! Nun ade, silbernes Verdienstkreuz! Ade Extrazulage! Im Amte sagte man mir, ich solle nach Hause gehen, mich sodann ausschlafen und einen ganzen Tag nicht nach dem Wachtzimmer kommen, damit man mich nicht sehe."

„Womit werden Sie sich also den ganzen Tag unterhalten, Herr Constabler?" fragte Frau Susi.

„Ich gehe in die Dachkammer hinauf und schlafe bis morgen früh. Ich möchte Sie nur darum ersuchen, Frau Kapor, mich hie und da, wenn ich durstig bin, aufzuwecken."

„Wie soll ich's denn erfahren, daß Sie durstig sind?"

„Nun, so oft Sie mich wecken werden, werde ich durstig sein."

„So wünsche ich Ihnen also gute Nacht."

„Gute Nacht, Frau Kapor, — gute Nacht, Fräulein!"

„Für uns heißt es ‚guten Tag'."

Der Constabler stieg die Treppe zu seiner Dachkammer empor.

„Das ist wirklich ein braver, guter Mensch, der Johann," sagte Fräulein Lidi, „viel zu gut für seinen Dienst."

„Nur daß auch er sich ein bitteres Brod erwählt hat. Es wird ihn noch einmal irgend ein niederträchtiger Kerl niederstechen. Ein paar Verwundungen hat er so schon abbekommen."

„Ich glaube, der Messerstich der Bösewichte schmerzt ihn nicht so sehr, als wenn ihn gebildete Leute verspotten."

„Und erst, wenn man ihm Steine nachwirft, ihn auspfeift und „Abzug" ruft, — wie mag er das aushalten können? Er sagt immer, dazu gehöre erst der rechte Muth."

12. Capitel

Der unentgeltliche Schinken und der theure Straduario.

Wieder knarrte die Bodentreppe, Johann kam zurück. „Hoho! Bald hätte ich etwas vergessen."

Und damit zog er unter dem Mantel einen schönen, rothgebeizten Schinken hervor.

„Diesen habe ich Ihnen mitgebracht, Frau Kapor, wenn Sie ihn von mir annehmen wollen."

Frau Susi that der Form halber erschrocken.

„Schau, schau! Was ist das? Ein ganzer Schinken! Ei, ei, Herr Constabler, wo nehmen Sie denn so theure Sachen her? Hat das Geld bei Ihnen keinen Werth mehr?"

„Nun, damit Sie nichts Böses von mir denken, werde ich Ihnen die Geschichte des Schinkens erzählen, wenn es Sie nicht langweilt."

„Erzählen Sie," sagten beide Damen auf einmal.

„Nun, seitdem diese bucklige Welt steht, konnte man immer hören, es gäbe gute Menschen und es gäbe schlechte Menschen."

„Das ist gewiß."

„Das haben aber unsere Väter nie erfahren, daß gute Schweine und böse Schweine auf der Welt existiren sollen; diese Entdeckung blieb unserem aufgeklärten Jahrhundert vorbehalten. Dieser Tage also, als der hauptstädische Physikus die Fleischerläden der Reihe nach einer Untersuchung unterzog, entdeckte er bei dem einen, daß dessen sämmtliche Waaren trichinös seien."

„Was ist das, trichinös?" fragte Frau Susi.

„Trichinen sind solche Käfer, die in den Fasern der Fleischspeisen leben, und derjenige, der solches Fleisch genießt, stirbt eines jammervollen Todes."

Das Plätteisen blieb der Frau Susi in der Hand stehen.

„Seit ich lebe, habe ich noch von keinem solchen Wunder gehört."

„Ich auch nicht, aber das verrätherische Mikroskop förderte zu Tage, daß in den Fleischwaaren des Pospischill unsichtbare Riesenschlangen vorhanden seien, und nachdem dies constatirt ward, decretirte man, daß der ganze Vorrath in die Donau zu werfen sei. Und mit der Durchführung wurde ich betraut. — Als aber an diese lächelnde, bräunlichrothe Unschuld die Reihe kam, sagte ich bei mir: Was hast Du denn verschuldet, daß auch Du den Fischen zur Beute werdest? Wie, wenn Du von der Sünde noch nicht angesteckt wärest? Ich werde Dich wahrhaftig dem guten, redlichen Onkel Kapor nach Hause bringen. Es wird ihm als Nebenspeise ganz gut bekommen, zu seinem täglichen Commißbrod. Trichinen oder nicht Trichinen, ihm schadet das unsichtbare Ungeheuer nicht, denn er hat kein Mikroskop. Ich brachte den Schinken also mit. Ich habe doch damit keine Defraudation begangen, sondern nur die Beute der Fische in der Donau verringert. Er gehörte schon Niemand mehr, und ich schädigte damit auch Niemand; man wird nicht untersuchen, ob er auf der Donau davongeschwommen ist oder in der Retekgasse."

„Das ist wahrhaftig wahr," sagte Frau Susi. „Uns schreckt man mit solchen Märchen nicht; wir werden damit wenigstens eine Woche auskommen, — wir danken schönstens."

Während Susi mit dem Schinken zum Küchenkasten ging flüsterte Johann der Näherin ins Ohr: „Sie dürfen aber auch von dem Schinken essen, geehrtes Fräulein."

„Ich danke sehr, man sagt, daß von Trichinen das Gesicht anschwelle, wenn man auch nicht daran sterbe. Wenn ich nun schon nicht schön bin, so will ich doch auch nicht häßlich sein."

„Ach, Fräulein, lästern Sie den Schöpfer damit nicht, daß Sie sagen, Sie seien nicht schön! An der Trichinengeschichte ist ja kein wahres Wort. Das ist ein ganz guter Schinken, der über jedem Verdacht erhaben ist."

„Wenn die Wahrheit bei Ihnen so vielerlei Gestalt hat, was soll man Ihnen dann glauben?"

„Nun denn, — die Männer das, was ich beim amtlichen Rapport sage, die Frauen aber das, was ich ihnen leise zuflüstere."

„Ich kann jedoch einen Menschen, der lügt, nicht besonders achten. Wer ein Mann ist, der sei immer wahr."

„Steht denn das Lügen nur den Frauen wohl an?"

„Für die Frauen ist es ein Vertheidigungsmittel, gleichwie für den Hasen die Flucht."

„Und man gewöhnt sich dennoch an, wenn man lange im Dienste der Gerechtigkeit steht. Nun, so will ich denn die wahre Geschichte dieses Schinkens erzählen. Kommen Sie her, Frau Kapor. Aber nur Ihnen beiden; erzählen Sie es nicht weiter, sonst könnte daraus eine fatale Geschichte entstehen."

„Wir werden schweigen."

„Das ist aber wieder eine lange Geschichte und wird Sie vielleicht langweilen."

„Wir wollen ja nicht schlafen gehen, sondern Sie."

„Nun denn, so will ich Ihnen die Geschichte so erzählen, wie sie selbst kein Untersuchungsrichter anders aus mir herausbrächte. Es wohnt also hier in der Ullöerstraße ein braver Fleischermeister, der sich Wratislaw Przepiorka nennt."

„Zur Genesung!"

„Ich habe geniest. Das ist der ehrliche Name des Meisters: Wratislaw Przepiorka. Dieser hat die berühmtesten Salami in ganz Budapest; ein fremder Reisender sollte die Hauptstadt gar nicht früher verlassen, bevor er nicht in dem Laden Prezepiorka's Einkäufe gemacht hat. Ein braver, ansehnlicher Mann ist er auch; bei den Abgeordnetenwahlen pflegt er den Sieg der guten Sache mit fünfundzwanzig Kilo Salami zu fördern.

„Dieser Tage nun kam ein zehn- bis elfjähriger Junge mit einer Violine unter dem Arm in seinen Laden; der Meister befand sich allein darin.

„Der Knabe verlangte um zwanzig Kreuzer Pariser Wurst. Der Meister, schon darüber zornig, daß der Bursche bei ihm Pariser und kein Salami kaufe, fragt ihn, auch wegen der Geige: „Bist Du denn ein Zigeuner?"

„Der Knabe sagt: „Nein, ich bin Musikus, ich lerne im Conservatorium Violine spielen." Der Meister schneidet die verlangte Wurst ab. Der Knabe zahlt; der Fleischer merkt, daß der Zwanziger durchlocht ist. Der Knabe, zum Scherz gelaunt, sagt, der Meister möge also auch die Wurst durchlochen, so würden sie quitt sein. Allein der Fleischer versteht den Scherz nicht, sondern ruft: „Packe Dich weg, denn wenn meine Handfläche mit Dir in Berührung kommt, wirst Du selbst den heiligen David im Mond für einen Capellmeister ansehen."

„Darauf macht ihm der Knabe den Vorschlag, er möge ihm erlauben, die Wurst mit nach Hause zu nehmen, denn das sei ihr Mittagsmahl; wenn er ohne diese heimkäme, würde ihn sein Vater anständig durchwalken. Nachmittags bringe er ihm dann eine Violine zum Pfande.

„Der Fleischer geht darauf ein und denkt, eine Violine mag immer zwanzig Kreuzer werth sein.

„Der Knabe geht und die Violine bleibt da. Przepiorka nimmt sie in die Hand und versucht, ob er auf ihr geigen könne. Er findet, es sei nichts leichter als Violine zu spielen.

„Inzwischen bleibt vor seinem Laden ein Fiaker stehen und demselben entsteigt ein Engländer — an seiner Aussprache des Deutschen erkennt er, daß es ein Engländer sei.

„Du sein das Salamiwirth Przepiorka?"

„Der bin ich! Vertrackter Kerl, was gibt's?"

(Fortsetzung folgt.)

Verantwortlicher Redakteur: A. Schultz in Elbing.
Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.